

Manager
als
Hilfslehrer?
BILDUNG
IST
MEHRWERT!

Zum Gewerkschaftstag
der GEW in Nürnberg:

- Viel los in Franken
- Bertelsmania

DDS

Zeitschrift
der Gewerkschaft
Erziehung und Wissenschaft
Landesverband Bayern

April
2009

Zum Gewerkschaftstag in Nürnberg:

Viel los in Franken

- 3 Herzlich willkommen in Bayern – äh, Entschuldigung: in Franken!**
Grußwort zum Gewerkschaftstag der GEW in Nürnberg
von Gele Neubäcker und Elke Hahn
- 4 Tarifiedemo in Nürnberg am 26.2.09**
- 5 Gesundheitstag in Fürth**
Gesundheit, KollegInnen! und Gute Besserung, Schule!
von Judith Barnickel
- 6 Fachtagung Schulsozialarbeit in Fürth**
Übergang Schule – Beruf ...
von Prof. Dr. Herbert Bassarak
... viele SchülerInnen brauchen dabei Hilfe
von Armin Leberzammer
- 8 Das Bamberger Modell**
Außenarbeitsplätze – eine Form der Inklusion für behinderte Menschen
- Veranstaltungsbericht von Brigitte Gschwendtner
- Kuno Eichner, Leiter der gemeindenahen Werkstatt für behinderte Menschen Bamberg, über Integra MENSCH
- Anmerkungen zur sozialen und materiellen Lage der GruppenleiterInnen in Werkstätten für behinderte Menschen von Günther Schedel-Gschwendtner
- 11 Lebendige Lernorte**
Das Museum im Koffer Nürnberg und das Kinder & Jugendmuseum Nürnberg

Bertelsmania

- 13 Schöne neue Schule 2020**
Schulreform à la Bertelsmann
von Horst Bethge
- 15 Teach First Deutschland**
Erste Schritte zur Privatisierung der LehrerInnenausbildung!
von Jens Wernicke

Was es sonst noch gibt

- 18 Ausbildung der AusbilderInnen – eine unendliche Geschichte**
von Dr. Friedrich Sendelbeck
- 19 Unklarheit an Münchner Realschulen**
GEW fordert Stadtratsbeschluss zur Umsetzung der Dienstrechtsreform
von Heidi und Alexander Lungmus
- 20 Eine akademische Sünde**
Die verheerende Situation an simbabwischen Universitäten
von Christopher Phiri
- 22 Erlesenes**
Rezensionen von Dr. Thilo Castner und Ursula Leppert

Rubriken

- 25 Dies und Das**
- 26 Veranstaltungen**
- 27 Glückwünsche und Dank**
- 28 Kontakte**

Ab _____ gilt folgende Änderung (meiner Adresse, Bankverbindung, Eingruppierung, Beschäftigungsart, Teilzeit, Erziehungsurlaub, Arbeitsstelle, GEW-Funktion ...)

Name:

Mitgliedsnummer:

Änderung:

Bitte zurück an GEW Bayern, Schwanthalerstr. 64, 80336 München
Grundsatz aller Gewerkschaften: Wer weniger verdient, zahlt weniger Beitrag (wenn es uns mitgeteilt wird!). Wer unter dem satzungsgemäßen Beitrag liegt, verliert seinen gewerkschaftlichen Rechtsschutz!

Bertelsmann, nein danke, sagt die GEW Bayern und beantragt auf dem Gewerkschaftstag in Nürnberg, jeglicher Kooperation mit der Bertelsmann-Stiftung, die sich immer mehr zum »heimlichen Bildungsministerium« entwickelt, eine Absage zu erteilen. Nachdem heute oft als konservativ gescholten wird, wer sich den Innovationen aus Gütersloh nicht öffnen will, sei hier klargestellt: Gerade in Bayern, dessen Bildungssystem massiv von überholten Strukturen geprägt ist, wünschen wir uns Veränderung. Allerdings sollte es keine sein, die ihre wesentlichen Triebkräfte – Wettbewerb und Privatisierung – aus jenem System bezieht, das sein Scheitern derzeit so offensichtlich unter Beweis stellt.

»Wettbewerb« suggeriert zwar das Bild eines fröhlich-sportlichen Kräfteinsatzes aller zur Verbesserung des großen gemeinsamen Ganzen. Unter dem Zwang mangelnder Ressourcen aber mutiert er zur »Konkurrenz«. Die dazu passenden Charaktermasken hat der Nobelpreisträger John Steinbeck bereits 1962 beschrieben: »Menschliche Eigenschaften wie Güte, Großzügigkeit, Offenheit, Ehrlichkeit, Verständnis und Gefühl sind in unserer Gesellschaft Symptome des Versagens. Dagegen sind Gerissenheit, Habgier, Gewinnsucht, Gemeinheit und Egoismus Merkmale des Erfolges.«
Dass »Privatisierung«, die zweite wesentliche Säule der Bertelsmann-Konzepte, nicht unerheblich dem eigenen Konzerninteresse dient, kann man nicht oft genug wiederholen. Dienstleistungen für Projekte zu verkaufen, die vorher vom eigenen Beraterstab lanciert wurden, ist ein gutes Geschäft. Wenn man die Gewinne dann nicht versteuern muss, weil die vorgebliche Gemeinnützigkeit vor dem Zugriff der öffentlichen Hand schützt – umso besser.
Die GEW Bayern beharrt auf öffentlicher Finanzierung gesellschaftlicher Aufgaben. Dies setzt die Besteuerung von Gewinnen und Vermögen voraus. Die bittere Erfahrung, dass Sponsoring und Stiftungsfinanzierung dazu keine Alternative sind, machen derzeit viele Institutionen, die auf ihre Mäzene vertrauten: Das Geld bleibt weg.

Karin Just

Einladung zum Treffen für angestellte Lehrkräfte
am Samstag, den **9. Mai 2009**, 10.30 - 16.00 Uhr
in München, DGB-Haus

TV-L 2009:

Ergebnisse und Auswirkungen auf andere Tarifbereiche
(z. B. Eingruppierung, Wegfall des Leistungsentgelts ...)

Nachmittags-AGs für TV-L-, TVöD-, Privat- und Montessori-Angestellte

**Telefonische Sprechzeiten der GEW-Rechtsstelle
mit Beratung für GEW-Mitglieder:**

Montag und Donnerstag

von 13.00 - 16.00 Uhr • Tel.: 0 89-54 37 99 59

Bitte Mitgliedsnummer bereithalten!

Impressum:

DDS • Die Demokratische Schule • **Herausgeber:** Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) im DGB, Landesverband Bayern, Geschäftsstelle: Schwanthalerstr. 64, 80336 München, ☎ 0 89-5 4 4 0 8 1 0 • Fax: 0 89-5 38 94 87 • e-mail: info@bayern.gew.de • www.gew-bayern.de

Redaktionsleiterin: Karin Just, Heimeranstr. 58, 80339 München, ☎ 0 89-51 00 91 02 oder über die Geschäftsstelle der GEW erreichbar ☎ 0 89-54 40 81 0 • Fax: 0 89-538 94 87
E-Mail: KJ@bayern.gew.de

Redaktionelle MitarbeiterInnen: Verena Escherich, Hannes Henjes, Sabine Herzig, Petra Nalenz, Gele Neubäcker, Ute Schmitt, Doro Weniger, Wolfram Witte.

Gestaltung: Karin Just

Bildnachweis (soweit nicht beim Foto berücksichtigt): Privat und Karin Just

Druck: Druckwerk GmbH, Schwanthalerstr. 139, 80339 München, ☎ 0 89-5 02 99 94

Anzeigenannahme: über die Redaktionsleitung

Anzeigenverwaltung: Druckwerk GmbH, Schwanthalerstr. 139, 80339 München,

☎ 0 89-5 02 99 94, e-mail: team@druckwerk-muenchen.de

Zur Zeit ist die Anzeigenpreisliste Nr. 12 vom 1.1.2003 gültig.

Mit Namen oder Namenszeichen gekennzeichnete Beiträge stellen die Meinung der betreffenden VerfasserInnen dar und bedeuten nicht ohne weiteres eine Stellungnahme der GEW Bayern oder der Redaktion. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Druckschriften wird keine Gewähr übernommen. Bei allen Veröffentlichungen behält sich die Redaktion Kürzungen vor. Der Bezugspreis ist für GEW-Mitglieder des Landesverbandes Bayern im Mitgliedsbeitrag inbegriffen. Der Bezugspreis für Nichtmitglieder beträgt jährlich 21,- EUR zuzüglich Porto, der Preis der Einzelnummer 2,50 EUR zzgl. Porto.

Die DDS erscheint monatlich mit Ausnahme der Monate Januar und August.

Adressenänderung: Ummeldungen bitte an die Landesgeschäftsstelle der GEW.

Redaktions- und Anzeigenschluss: jeweils am 6. des Vormonats

Herzlich Willkommen in Bayern – äh, Entschuldigung: in Franken!

**Grußwort zum Gewerkschaftstag
der GEW in Nürnberg
von Gele Neubäcker und Elke Hahn**

**Liebe Kolleginnen und Kollegen,
liebe Gäste!**

Als man sich in unserem Landesverband dafür aussprach, den diesjährigen Gewerkschaftstag in Nürnberg durchzuführen, waren wir beide noch nicht in unseren heutigen Ämtern und Funktionen. Dies sind wir nun seit etwas mehr als einem Jahr. Im März 2008 wurde ein neuer bayerischer Landesvorstand gewählt. Die weibliche Doppelspitze – übrigens (noch) eine Seltenheit innerhalb der Einzelgewerkschaften und des DGB – hat sich den neuen Aufgaben mit hartnäckigem Willen und viel Durchhaltevermögen gestellt. So auch der Herausforderung »Gewerkschaftstag« – Herausforderung deswegen, weil weitere zusätzliche Anforderungen zum normalen Geschäft und einem soeben abgeschlossenen Rückzug ins Münchner Gewerkschaftshaus hinzukamen.

Es war aber schnell klar, dass sich die Vorbereitung für unseren Landesverband auf die Gestaltung des »Frankenabends« konzentrieren wird. Einen längeren Diskussionsprozess über den Titel dieses Abends haben wir bewusst vermieden. Das kulturelle Programm am Frankenabend wird zeigen, auf welche landesspezifische Kuriosität diese Aussage anspielt. So viel vorweg: Es geht um Identität – oder »Idendität«. Dieses Wort ist nach Auffassung eines bekannten fränkischen Kabarettisten »... den Franken wichtig ... Leider ist es auch ein Wort, welches die Franken schlecht aussprechen können ... Was eine fränkische Identität überhaupt sein soll, lässt sich ohnehin nur schwer beantworten. Als vor 200 Jahren die fränkischen Gebiete nach und nach an Bayern fielen, gab es keinen einheitlichen fränkischen Staat, sondern nur einen losen Bund von Herrschaftsgebieten. Der »Fränkische Reichskreis« hatte vor allem wirtschaftliche Ziele verfolgt. Ein echtes fränkisches Gemeinschaftsgefühl aber war nicht entstanden. Die politische, räumliche und konfessionelle Zersplitterung sind dann auch Gründe, warum »Franken« relativ geräuschlos an Bayern fallen konnte. Die historisch gewachsene Kleinteiligkeit Frankens war also einerseits eine Schwäche (»fränkisch ist zänkisch«), andererseits aber auch eine Stärke, die in großer kultureller Vielfalt zum Ausdruck kam. Das erschwert die Identitätssuche bis heute: »Franken ist kein flächenhafter Zustand, sondern eine Summe regionaler Binnendifferenzen«, sagt Hartmut Heller, Professor für Landes- und Volkskunde in Erlangen.«



Gele Neubäcker,
Vorsitzende der GEW Bayern



Elke Hahn,
Geschäftsführerin der GEW Bayern

Solche »Binnendifferenzen« machen auch vor gewerkschaftlichen Organisationen nicht Halt. Zum Glück wird jedoch das außerhalb von Bayern oft einseitig dargestellte Bild der Bayern – oder wie Barwasser es nennt, der »pseudobajuwarische Neo-Seppilismus« – nicht in unserem Landesverband gepflegt. Die Franken, so ist vom Autor zu erfahren, sind »unzufrieden mit München«, denn in München wird die Politik entschieden, das Lob einkassiert und – im Gegensatz zu früher – der Süden finanziell bevorzugt. Während der Raum um München prosperiert, wird im Norden gerackert und gekämpft. Wie lautet es so häufig im Vorspann von Filmen: Ähnlichkeiten mit handelnden Personen oder Ereignissen ...

Liebe Kolleginnen und Kollegen aus den anderen Bundesländern! Wir freuen uns, euch auf diesem Gewerkschaftstag in Nürnberg, das im fränkischen Teil Bayerns liegt, begrüßen zu dürfen. Wir hoffen, es wird ein interessanter und erfolgreicher Gewerkschaftstag. Wir alle können dazu beitragen! Wir vom Landesverband Bayern kümmern uns um einen humor- und schwungvollen Ausgleich, der am Montagabend stattfindet, und freuen uns schon selbst auf unser Programm. Wenn ihr zu Nürnberg und/oder zu unserem Landesverband Fragen habt oder Informationen zum kulturellen Angebot benötigt, wendet euch bitte an die Kolleginnen und Kollegen, die während des Gewerkschaftstages unseren Infostand betreuen. Wir möchten, dass ihr euch bei uns wohlfühlt, und hoffen, dass uns dies gelingt.

An dieser Stelle sagen wir Danke an alle, die an der Vorbereitung des Gewerkschaftstages beteiligt waren, ob es dabei um das kulturelle Programm, die Erstellung des Kneipenführers, die Organisation studentischer Hilfskräfte, die Betreuung am Infostand oder die Erstellung dieser DDS-Ausgabe ging.

Nun bleibt uns nur noch, viel Erfolg für den Gewerkschaftstag zu wünschen mit hoffentlich politisch guten und interessanten Debatten und zukunftsweisenden Beschlüssen.

* Frank-Markus Barwasser (alias Erwin Pelzig): »Frankens Bayern – Bayerns Franken. Immer Probleme mit der Idendität«; Artikel in der SZ vom 7.10.2007 (SZ-online).



Tarifdemo in Nürnberg am 26.2.09

Fünf Tage später kam der Abschluss. Um Doppelungen zu vermeiden, verweisen wir hinsichtlich des Tarifergebnisses auf die ausführliche Berichterstattung in der »Erziehung und Wissenschaft«.

Kurz vor Druckbeginn dieser DDS gab die bayerische Staatsregierung bekannt, wie das Tarifergebnis für die BeamtInnen übernommen wird. Siehe dazu S. 19 oben.



Gele Neubäcker,
Vorsitzende
der GEW Bayern
redet zu den
TeilnehmerInnen





Plenum und Referent

Uwe Schaarschmidt bestätigte 2006 in einer wissenschaftlichen Untersuchung zur LehrerInnengesundheit: »Rund zwei Dritteln der Lehrerinnen und Lehrer mangelt es an Widerstandsressourcen, Ausgeglichenheit und Spaß an der Arbeit.« Belastungen auf verschiedenen Ebenen fördern berufsspezifische Krankheitsbilder wie Bluthochdruck, Schwächung des Immunsystems, Tinnitus, Schlaflosigkeit, Resignation oder Überverausgabung usw.

Die Verantwortung für die Mängel im Schulsystem wird immer noch sehr gerne auf Einzelpersonen abgewälzt, ohne die notwendigen strukturellen Veränderungen, welche die GEW seit Jahren fordert, umzusetzen.

Der Gesundheitstag versuchte deshalb, drei Bereichen gerecht zu werden:

1. der persönlichen Gesunderhaltung und Stärkung der individuellen Ressourcen
2. dem Aufzeigen von Möglichkeiten, in den gegebenen strukturellen Bedingungen der schulischen Arbeitswelt gesund und aufrecht zu leben und zu arbeiten
3. der Erhaltung und Schaffung von Zeit- und Kraftreserven für die gesellschaftspolitische Umsetzung eines gesunden Schulsystems für alle darin lebenden und arbeitenden Menschen

Die Landesvorsitzende der GEW Bayern Gele Neubäcker forderte, die verschiedenen Bereiche nicht isoliert zu betrachten. Ziel müsse sein, als gesunder Mensch in diesem Schulsystem zu bestehen, die Kräfte zu erhalten und dabei auch die Utopie einer besseren, gesunden Schule für alle weiterhin anzustreben.

Im Eingangsreferat stellte Dr. Peter Vogt seine Untersuchungen zur LehrerInnengesundheit vor und legte dabei den Schwerpunkt auf Fragen zur persönlichen Belastbarkeit, zu den eigenen Ansprüchen an sich selbst und zum Berufsbild. Er zeigte den Weg von entstehenden Erschöpfungszuständen hin zu völligem »Ausgebranntsein« auf. Mit dem Ansatz der präventiven Wahrnehmung nannte er Möglichkeiten des frühzeitigen, aktiven Gegensteuerns und der Vermeidung oder der Verzögerung von berufsspezifischen Krankheitsbildern.

Hilfreich für ein »Umschwimmen« von Hindernissen können die Kenntnis von strukturellen Techniken und Verfahrensweisen sein.

In den Arbeitsgruppen gab es dazu Informationen mit Übungen zu folgenden Themen: Selbstbehauptung/-vertei-

Gesundheitstag in Fürth

»Gesundheit, KollegInnen! und Gute Besserung, Schule!«

Unter diesem Motto fand am 14. März 09 ein Gesundheitstag der fränkischen GEW-Bezirke statt.



Die Organisatorinnen



Die Qual der Wahl

digung/Grenzen setzen, Zeitmanagement, Kommunikation, Supervision/Coachingansätze. Das Ziel war, Klarheit über den eigenen Standpunkt, die verschiedenen Rollenerwartungen und den bewussten Umgang damit zu erlangen.

Der Erhaltung und Verbesserung der persönlichen Gesundheit entsprachen vor allem Angebote wie Qi Gong, Umgang mit der Stimme, Entspannungsübungen im Schulalltag, Yoga, Meditation und Aromatherapie.

Auch Beihilfefragen und Fürsorgetrichtlinien wurden diskutiert.

Eine aktuelle Untersuchung zur Gesundheit von Lehrkräften an Berufsschulen legte Frau Dr. Hahn vor.

»Schule anderswo« und »Was fehlt in den Gesundheitsstudien?«, waren die Themen, bei denen GEW-KollegInnen berichteten, wie es anders und besser sein könnte.

von Judith Barnickel

Lehrerin in Nürnberg

Übergang Schule – Beruf ...

Junge Menschen suchen nach Antworten auf ihre Fragen zur eigenen schulischen und beruflichen Sozialisation. Mit diesen Fragen begegnen sie uns in der Schulsozialarbeit – aber auch darüber hinaus. Beratung und Hilfe brauchen vor allem Kinder und Jugendliche aus den desintegrierten, sozial benachteiligten und bildungsfernen Milieus.

OBIS e. V. und das Forum Bildungspolitik in Bayern, dessen Mitglied die GEW ist, veranstalteten gemeinsam die dritte Landesfachtagung Schulsozialarbeit in Fürth. Ziel war der produktive Erfahrungsaustausch und das Aufzeigen problemlösender Alternativen. Nicht zuletzt soll die sozialräumliche und inhaltliche Vernetzung der Fachkräfte weiter vorangetrieben und der Politik Handlungsmöglichkeiten aufgezeigt werden, die insbesondere den Schülerinnen und Schülern dienen.

Die Veranstalter stellten fest, dass trotz einer mehrere Jahrzehnte andauernden Entwicklungsgeschichte von Praxisformen und Fachdiskussionen Schulsozialarbeit auch heute noch kein etabliertes Handlungsfeld mit fachlichen Standards und Qualitätsmaßstäben ist. Schulsozialarbeit wird nach wie vor kontrovers diskutiert und agiert weiterhin im Spannungsfeld zwischen Jugendhilfe und Schule. Und vielleicht deshalb hat sich ein einheitliches Begriffsverständnis bisher noch nicht herausbilden können. So ist das handlungsleitende Aufgaben- und Berufsfeld der Schulsozialarbeit im bundesweiten Vergleich unterschiedlich umrissen. Neben dem Begriff Schulsozialarbeit werden noch synonym Begriffe wie »schulbezogene Jugendarbeit«, »schulbezogene Jugendhilfe«, »Soziale Arbeit an Schulen«, »Jugendarbeit an Schulen« und »Jugendsozialarbeit an Schulen« verwendet. Wie allein diese Begriffe bereits zeigen, findet sich Schulsozialarbeit in einem Überschneidungsbereich zwischen Schule und Jugendhilfe.

Bei allen Unterschieden lassen sich folgende Merkmale festhalten, die der begrifflichen Fassung von Schulsozialarbeit dienen können:

- Durch den Einsatz von SozialarbeiterInnen bzw. Sozial-



Gab es Tadel oder Inspiration vom Herrn auf dem Bild für Norbert Hockes leidenschaftliches Plädoyer für ein inklusives Bildungssystem?



pädagogInnen an *allen* Schulen muss die institutionelle Trennung von Jugendhilfe und Schule verringert werden. Gemeinsames Gesamtziel ist die Verbesserung der Entwicklungsbedingungen junger Menschen am Lern- und Lebensort Schule.

- Schulsozialarbeit besteht vor allem darin, Ziele, Arbeitsansätze, Handlungsformen der Jugendhilfe in der Schule und im schulischen Umfeld zu realisieren. Schulsozialarbeit geht damit konzeptionell über den Regelauftrag von Schule im eigentlichen Sinne hinaus.
- Schulsozialarbeit nimmt eine Vermittlungs- und Scharnierfunktion zwischen Schule und Gemeinwesen ein. Im Interesse der jungen Menschen trägt Schulsozialarbeit zu einer Zusammenarbeit und Vernetzung bestehender



Isabell Zacharias, MdL und stellvertretende Vorsitzende des Forums Bildungspolitik



Prof. Dr. Herbert Bassarak, Vorsitzender von OBIS e. V.



Marlene Rupprecht, MdB, im Ausschuss für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

Einrichtungen, Dienste und Veranstaltungen (wie z. B. Vereine, Verbände, Kirchen) im sozialräumlichen Umfeld der Schule bei.

Schulsozialarbeit wird in einem umfassenden Sinne verstanden und ist nicht einseitig mit einer bestimmten, weder ein- noch ausgrenzenden Sichtweise (sozial-)pädagogischer bzw. sozialarbeiterischer Arbeit an Schulen zu sehen. Schulsozialarbeit ist vom Grundverständnis her problem- und themenübergreifend und muss aufgrund der sich verschärfenden gesellschaftlichen Entwicklung, die auch vor dem Lern- und Lebensort Schule nicht Halt macht, an *allen* Schulen in Bayern zu einem festen integrierten Bestandteil werden.

Die Förderung der Qualität und Effektivität von Schule, Jugendhilfe und Schulsozialarbeit sowie von anderen Formen sozialpädagogischer Arbeit an Schulen in Bayern war zentrales Ziel der Tagung. Die Grundvoraussetzungen, die Rahmenbedingungen, die Arbeitsbedingungen sowie die Wirksamkeit von Schulsozialarbeit sollen verbessert und auf einem hohen fachlichen Niveau qualifiziert und stabilisiert werden.

Die Rolle der Schulsozialarbeit als institutionalisierter, zuverlässiger sowie zugleich gleichberechtigter Partner innerhalb des bayerischen Schulsystems wird angestrebt.

von Prof. Dr. Herbert Bassarak

... viele SchülerInnen brauchen dabei Hilfe

Ein kurzer Bericht von Armin Leberzammer

Rund 170 PädagogInnen, SozialarbeiterInnen und BildungspolitikerInnen waren nach 2005 und 2007 nun zum dritten Mal zum Gedankenaustausch in der Ludwig-Erhard-Schule in Fürth zusammengekommen. Isabell Zacharias monierte, es habe sich in den letzten Jahren leider wenig getan, um bessere Voraussetzungen für eine optimale Begleitung der Jugendlichen an der Schwelle zum Berufsleben zu schaffen. Trotzdem bleibe sie optimistisch. Einen Schulsozialarbeiter oder eine Schulsozialarbeiterin für jede Schule und eine bessere Bezahlung der Junglehrerinnen und -lehrer nannte sie als Hauptziel der 36 im Forum Bildungspolitik zusammengeschlossenen Organisationen und Initiativen.



Veit Bronnenmeyer, Foto: W. Habberger

Individuelle Konzepte

Veit Bronnenmeyer, Diplom-Sozialpädagoge bei der Stadt Fürth, schilderte die Situation der Jugendlichen aus der Perspektive des Praktikers. »Im Grunde kann man nicht von einem Konzept sprechen«, meinte Bronnenmeyer. Vielmehr bedürfe es für die derzeit 424 NeuntklässlerInnen in Fürth eigentlich 424 Konzepte.

Die HauptschülerInnen auf der Ausbildungsplatzsuche teilte er in drei Kategorien ein: »Freischwimmer, Brückenbau und Fährdienst.« Für den Übergang vom Schul- ins Berufsleben wählte er dazu das Bild eines Flusses, den es

für die Jugendlichen zu überwinden gelte.

»Die Freischwimmer kommen mit ein bisschen Schwimmunterricht von selber drüber. Diese Schüler machen uns keine großen Sorgen.« Die Mehrheit der Fürther HauptschülerInnen benötige jedoch eine Brückenbauerin bzw. einen Brückenbauer.

»Präventive Resignation« nannte Bronnenmeyer dabei als deren größtes Problem: Die Jugendlichen haben schon in niedrigeren Klassen das Gefühl, nicht gebraucht zu werden und auf dem Arbeitsmarkt ohne Chancen zu sein. Sie geben sich schon fast auf, bevor es richtig losgeht.

Noch viel früher ansetzen müssten Schule und Gesellschaft allerdings bei jenen SchülerInnen, die einen »Fährbetrieb« für den Übergang brauchen. »Das sind dann wirklich harte Fälle mit deutlichen Sozialdefiziten«, schilderte er seine Erfahrungen. Ehrenamtliche BildungspatInnen könnten da wenig ausrichten, »das ist definitiv etwas für professionelle Dienste«.

Am Nachmittag setzten sich die TeilnehmerInnen der Veranstaltung in neun verschiedenen Workshops mit der Thematik des Übergangs von der Schule ins Berufsleben noch detaillierter auseinander, um Forderungen an die PolitikerInnen möglichst konkret fassen zu können.

Wir danken dem »Sonntagsblitz« für die Nachdruckgenehmigung.



Foto: Armin Leberzammer

Im Foyer der Ludwig-Erhard-Schule konnte man sich über zahlreiche Projekte informieren.

Das Bamberger Modell

Außenarbeitsplätze – eine Form der Inklusion für behinderte Menschen

GEW-Kollege Kuno Eichner stellte bei »Gemeinsam Leben – Gemeinsam Lernen« in der Werkstatt für behinderte Menschen (WfbM) Süd der Stadt Nürnberg das Bamberger Modell zur Integration von Menschen mit Behinderung (MmB) in den Arbeitsmarkt vor.

von **Brigitte Gschwendtner**

Wenn in einer solchen Informationsveranstaltung Begriffe wie »Charme« und »Leichtigkeit« mehrmals fallen, dann muss es sich schon um etwas Besonderes handeln. Und das war es auch:

Da berichtete einer der Väter des Modells anschaulich und mit großer Begeisterung von einem *Projekt*, das seit 4 1/2 Jahren in Bamberg erfolgreich läuft und in dem Menschen mit ganz unterschiedlichen Behinderungen einen betreuten Außenarbeitsplatz finden, der ganz individuell auf ihre Bedürfnisse zugeschnitten ist. Anders als bei den ausgelagerten Arbeitsplätzen, wo Menschen mit Behinderungen (MmB) oft nur wenig Kontakt mit anderen ArbeitnehmerInnen haben, geht es beim Bamberger Modell auch um stärkere soziale Integration und Teilhabe am gesellschaftlichen Leben. So lauten ja auch die großen Ziele »Selbstbestimmung und Teilhabe am Leben in der Gesellschaft«, wie sie im Sozialgesetzbuch (SGB IX) niedergelegt sind.

Wie sieht das Bamberger Modell aus?

Ausgangspunkt aller Überlegungen sind die Wünsche und Bedürfnisse der MmB. So kam der Anstoß zu der Bamberger

Entwicklung auch von Simone Böhnlein, einer Mitarbeiterin der WfbM in Bamberg, die unbedingt im pflegerischen Bereich arbeiten wollte. Ihre Hartnäckigkeit führte dazu, dass sie jetzt schon seit über vier Jahren in einem Alten- und Pflegeheim arbeitet. Deshalb ist ihr Foto auch auf dem Buch mit dem Titel »Bamberg bewegt« und zeigt die junge Frau, die sich freundlich lächelnd einer Seniorin zuwendet. Trotz ihres externen Arbeitsplatzes ist Simone Böhnlein Beschäftigte der WfbM geblieben und hat dort ihre Betreuung. Aber sie wird auch im Pflegeheim von der Pflegedienstleiterin als Patin betreut, die natürlich auch in engem Kontakt mit der WfbM steht. Das ist das Neue an dem Modell: Alle MmB bleiben unter dem Dach der WfbM, können aber je nach Neigung und Interesse auf einem Arbeitsplatz außerhalb arbeiten. Sie bleiben WfbM-Beschäftigte, sozialversichert und von eigenen GruppenleiterInnen ambulant betreut, verrichten ihre tägliche Arbeit aber in einem Kindergarten, Altenheim, Bauhof, Hotel, Pferdehof, einer Metzgerei oder Gärtnerei. Das waren einige der Orte, die Herr Eichner beispielhaft nannte und auch mit Fotos in seiner Präsentation zeigte.

60 Arbeitsplätze sind innerhalb von vier Jahren in Bamberg und Umgebung entstanden. Dorthin werden aber nicht



Simone Böhnlein bei der Arbeit
Foto: Integra MENSCH

in erster Linie besonders »fitte« MitarbeiterInnen vermittelt, sondern gerade auch MmB mit psychischen Problemen, für die ein passendes Angebot in einem gemeinsamen Findungsprozess ermittelt werden konnte. Dabei wird bei allen Beteiligten auf Freiwilligkeit gesetzt. Um geeignete Arbeitsplätze zu finden und damit die MmB auch ihre Wünsche angemessen äußern können, ist ein längerer Prozess nötig, der ein sehr großes Netzwerk an Kontakten voraussetzt. Dieses Netzwerk wächst stetig und wird nicht nur von der WfbM geknüpft, sondern bezieht auch die persönlichen Kontakte der MmB mit ein.

Netzwerkarbeit

Die WfbM knüpft das Netzwerk, indem sie öffentliche Einrichtungen wie Gemeindeverwaltungen, Kirchen, Vereine etc. einbezieht und MeinungsträgerInnen und Prominente als UnterstützerInnen wirbt. In Bamberg konnten z. B. der Bürgermeister und der Erzbischof gewonnen werden. In Betrieben wird auch jeweils die Leitung umworben, damit es zur Chefsache wird, MmB zu beschäftigen.

Hier kommen die Leichtigkeit und der Charme ins Spiel: Immer wieder gelingt es den MmB, starre Abläufe zu durchbrechen und für ein sozialeres Betriebsklima zu sorgen. Die Unbekümmertheit und der »Pfiff«, mit dem viele MmB reagieren, bringen oft ganz unerwartete Ergebnisse, es wird mehr gelacht, aber auch mehr über die Arbeit nachgedacht und soziale Themen spielen mit einem Mal eine größere Rolle.

Auf der Seite der MmB wird auch mit der »Netzwerkmethode« gearbeitet. Wer Interesse an dem Angebot des Außenarbeitsplatzes hat, nennt Ort, Zeit und Personen, die beim ersten Gespräch dabei sein sollen. MmBs sind ExpertInnen im eigenen Umfeld. Sie wissen, wer sie gut kennt, wer aus der Familie, Verwandtschaft oder Bekanntschaft helfen kann, wem sie vertrauen. Aus diesem Personenkreis wählen sie ein bis zwei Begleitpersonen aus, die ja auch oft wieder Kontakte zu



Vereinen, Betrieben etc. haben, und so tragen sie auch zum Netzwerk bei. Darüber hinaus kann ein persönliches Kompetenzteam gebildet werden.

Diese Netzwerkarbeit ist ein entscheidender Faktor für das Gelingen des Modells, kann sich aber nach Ansicht von Kuno Eichner auch in anderen Orten ebenso entwickeln. So kann eine »gemeindenaher Werkstatt«, wie dieses Modell auch manchmal genannt wird, entstehen. Gemeindenah, weil wie gesagt ein Teil der MitarbeiterInnen nicht mehr in die Räume der WfbM zur Arbeit geht, sondern möglichst am Wohnort. Dabei bleiben sie als MitarbeiterInnen in der WfbM geführt und betreut.

Auch für die Stammwerkstatt bieten die Außenarbeitsplätze neue Chancen: Es entstehen mehr Freiräume für ältere MitarbeiterInnen oder auch für Menschen mit höherem Betreuungsbedarf. Die WfbMen werden also keinesfalls überflüssig, denn auch für die MmB in den Außenarbeitsplätzen gilt, dass sie jederzeit zurückkehren können, dass sie nach wie vor Teil der WfbM sind und dort auch bei allen Veranstaltungen und Festen teilnehmen. Sicherlich ist dieses neue Modell auch nicht für alle MitarbeiterInnen einer WfbM geeignet. Aber für alle, die mobil und offen genug für einen Platz außerhalb sind, gibt es die Möglichkeit einer individuelleren und abwechslungsreichen Beschäftigung mit größerer Integration in das soziale Umfeld. Umgekehrt werden die MmB auch mehr als bisher von ihrer Umgebung wahrgenommen und wertgeschätzt. So bietet das Modell viele neue Ansatzpunkte, die alle Beteiligten ein Stück weiter in Richtung Teilhabe an der Gesellschaft »bewegen«. Nicht in Gebäude wird hier investiert, sondern in Inklusion.

Die lebhafteste Diskussion im Anschluss zeigte auch, wie ansteckend der engagierte Vortrag war.

Das Buch über das Modell ist im Verlag 53° Nord erschienen. Herausgeber sind Dieter Basener und Silke Häußler: »Bamberg bewegt«, 19,80 EUR, ISBN 978-3-9812235-14

Kuno Eichner, Leiter der gemeindenahen WfbM Bamberg, über Integra MENSCH:

»Wie können Menschen mit Behinderung am Arbeitsleben teilnehmen? Mit »Integra MENSCH« haben die Bamberger Lebenshilfe-Werkstätten eine spannende Antwort gefunden.

Integra MENSCH fasst die Teilhabe am Arbeitsleben weiter und bezieht Menschen mit Behinderung in das Gemeinwesen mit ein: berufliche Integration, die nicht am Betriebstor aufhört, sondern das Zusammenleben in einer Gemeinde fördert. Integra MENSCH ist unter dem

Dach einer Werkstatt entstanden und versteht es, diesen Status zu nutzen und gleichzeitig ein neues Verständnis von Werkstatt zu kreieren: Mit gemeindenahen Werkstattplätzen im allgemeinen Arbeitsmarkt ermöglicht das Projekt eine neue Qualität von Teilhabe.

Eine Werkstatt für Menschen mit geistiger und psychischer Behinderung, die sich zuvor in nichts von anderen Einrichtungen unterschied, hat so innerhalb von vier Jahren 60 Werkstattmitarbeiter auf ge-

meindenahen Außenarbeitsplätze vermittelt. Tendenz weiter steigend. In Bamberg haben Werkstattmitarbeiter und Schulabgänger von Förderschulen die freie Wahl zwischen zwei beruflichen Wegen: Arbeit ich in einem der Werkstattribetriebe oder in einem Betrieb auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt?

Das Bamberger Modell kann als Vorbild für ähnliche Projekte in der ganzen Bundesrepublik dienen, weil es bei der Vermittlung klaren Prinzipien und einer Stra-

ategie folgt. Das Projekt basiert auf einem Ansatz der Sozialraumorientierung und setzt bei den Wünschen und Interessen der Betroffenen an. Es nutzt deren familiäre und nachbarschaftliche Netzwerke und knüpft darüber hinaus Kontakte in Stadt und Region. Ihre berufliche Integration wirkt sich nicht allein positiv auf das Klima in den Betrieben aus, sondern strahlt weit in die Gesellschaft hinein.

In Bamberg ist Integration in Arbeit mittlerweile ein Anliegen, das die ganze Region bewegt. Gemeinsam setzt sie sich für das Miteinander von Menschen mit und ohne Behinderung ein. »Bamberg bewegt« muss kein Einzelfall bleiben. Die Initiative hat das Potenzial, eine Initialzündung für gesellschaftliche Veränderungen zu sein: Sie entwickelt den Werkstattgedanken weiter und verankert berufliche Rehabilitation in der Gesellschaft, zunächst unter Kollegen und Mitarbeitern einer Firma, dann in einer Gemeinde und durch die Berichterstattung in den Medien weit darüber hinaus. Das Konzept wurde von Beginn an so angelegt, dass es auch auf andere Regionen übertragbar ist.

Die Neuartigkeit der sozialraumorientierten Konzeption der gemeindenahen Werkstatt Integra MENSCH erfordert zu ihrer Umsetzung einen veränderten Aufgabenbereich für die Fachkräfte.

Die Qualifikation von Menschen mit einer geistigen oder psychischen Behinderung unter den Bedingungen eines betrieblichen Arbeitsumfeldes bedeuten sowohl im Hinblick auf die Qualifikationen der IntegrationsbegleiterInnen als auch des äußerst sensiblen Lernumfeldes Betrieb eine besonders schwierige Aufgabenstellung. Zum Aufgabenbereich gehört vor allem auch die Entwicklung inklusiver Strukturen und Praktiken, wobei auf nur sehr geringe Vorerfahrungen in der Bundesrepublik zurückgegriffen werden kann.

IntegrationsbegleiterInnen bei Integra MENSCH müssen daher über ein hohes Maß an Kommunikationsstrategien und Reflexionsfähigkeit verfügen. Die besondere Schwierigkeit resultiert auch aus der Tatsache, dass IntegrationsbegleiterInnen bei Integra MENSCH nicht wie in der Werkstatt für eine Gruppe mit immer wiederkehrenden ähnlichen Arbeiten in einem

bestimmten Arbeitsfeld zuständig sind. Jede IntegrationsbegleiterIn hat vielmehr mit einer Fülle unterschiedlichster Arbeitsfelder zu tun: über Seniorenheime, Kindertageseinrichtungen, Handwerk, Industrie bis hin zu Tierhaltung, Gartenbau, Einzelhandel, Gastwirtschaften, Hotels, Metzgerei, Bäckerei etc. Eine weitere besondere Schwierigkeit ergibt sich aus der Tatsache, dass die Tätigkeit in einem hohen Maße von betrieblichen Faktoren abhängt, die von IntegrationsbegleiterInnen nicht verändert werden können und auf die sie wesentlich flexibler und kreativer reagieren müssen als in den geregelten Strukturen einer klassischen WfbM.«

Kontaktadresse:

Kuno Eichner

Werkstattleiter Integra MENSCH

Bamberger Lebenshilfe-Werkstätten

Moosstraße 75

96050 Bamberg

Tel.: 01 60-6 01 98 16

E-Mail: eichner@blw-bamberg.de

Anmerkungen zur sozialen und materiellen Lage der GruppenleiterInnen in WfbMen

GruppenleiterInnen, so heißen die pädagogischen MitarbeiterInnen, aus deren Reihen das Bamberger Modell herausgewachsen ist. Sie leiten Gruppen von behinderten Menschen im Berufsbildungsbereich oder im Arbeitsbereich an, die im Idealfall sechs bzw. zwölf Personen mit Behinderung nicht überschreiten sollen.

In der Regel haben sie eine solide gewerbliche Berufsausbildung oder sind als MeisterInnen eingestellt worden. Die meisten haben aber auch eine (berufsbegleitende) Zusatzausbildung zur »geprüften Fachkraft zur Arbeits- und Berufsförderung in WfbM« absolviert. Auch gelernte ErzieherInnen oder HeilerziehungspflegerInnen und andere Berufsgruppen befinden sich unter den GruppenleiterInnen.

Ihre Eingruppierung im sog. »handwerklichen Erziehungsdienst« ist im Prinzip genauso skandalös wie die der ErzieherInnen in den Regeleinrichtungen. Nachdem Lebensalter und Aufstiege im TVöD weggebrochen sind, fangen die seit 1.10.2005 Neueingestellten mit der Eg 6, Stufe 1 an, das sind ca. 2000 Euro brutto bei Vollzeit. Weder wird ihre Doppelqualifikation an-

erkannt, noch können die Gesellen (sie bleiben in der Eg 6) bei gleicher Tätigkeit wie Meister bezahlt werden (Meister bleiben in der Eg 8).

Aus Sicht der Behindertenhilfe sind pädagogisch verantwortliche Tätigkeiten – ob in Frühförderung, Tagesstätte, Wohnheim oder WfbM – qualitativ auf gleichem Niveau und müssen als begleitende Bildungsarbeit gewertet werden. Dem entspricht im Übrigen ein ausführliches und individuell ausgestaltetes Berichts- und Dokumentationssystem auf jeder Stufe. Soweit pädagogische Qualifikationen wie bei den GruppenleiterInnen noch nicht das Niveau einer sozialpädagogischen Weiterbildung erreichen, ist hier betrieblich und überbetrieblich nachzubessern.

In der laufenden Eingruppierungstarifrunde für den Sozial- und Erziehungsdienst haben die Gewerkschaften ver.di und GEW die *Fachkraft für Arbeits- und Berufsförderung* jedenfalls schon mal der Eg 10 zugeordnet und damit deren gesellschaftliche Bedeutung unterstrichen.

von Günther Schedel-Gschwendtner



Lebendige Lernorte

Das Museum im Koffer Nürnberg und das Kinder & Jugendmuseum Nürnberg



Fotos: Museum im Koffer

Es begann mit dem Koffer

Das Museum im Koffer begann vor über 25 Jahren als erstes deutsches Kindermuseum mit interaktiven Mitmachausstellungen durch ganz Deutschland und sogar Europa zu touren. Sehr schnell war klar, dass der »Koffer« im Namen nur als Symbol für das Reisen steht, denn es kommt eine ganze Busladung mit z. B. einer alten Druckerei, einem voll ausgestatteten Indianertipi oder dem Bodenlabor!

Mit seinen »Hands-on«-Ausstellungen hatte es geschichtliche, interkulturelle und naturwissenschaftliche Themen lebendig und authentisch aufgearbeitet. 1983 wurde der Trägerverein gegründet. Die Ideengeberin und Gründerin Kristine Popp hatte schon vorher die ersten Projekte auf den Weg gebracht. Das Museum im Koffer war Vorbild und Ermutigung für die Gründung vieler Kindermuseen in Deutschland. Heute ist es mit 16 Themen unterwegs: Großmutter's Waschtag, Uromas Küche, Reise in ein Dorf im Senegal, Reise in ein anatolisches Dorf, Kakao & Schokolade, ein Tag im Leben der Plains-Indianer, Judentum, Raumfahrt, Leben im Boden, Leben im Wasser, mittelalterliche Druck-, Papier-, und Schreibwerkstatt, Reise in die Steinzeit und Leben der Kelten. In Vorbereitung ist das Thema: Check die Welt des Internet.

2001 gründete das Museum im Koffer zusätzlich zum mobilen Betrieb das Kinder & Jugendmuseum Nürnberg, das sich zusammen mit dem Theater Mumpfitz und dem gerade entstehenden KinderKunstRaum den »Kachelbau«, das ehemalige Werkstattgebäude des früheren Schlachthofes, teilt. Die Stadt Nürnberg unterstützt diese Initiativen und setzt mit diesem Kinderkulturzentrum auf Synergieeffekte, um einem breiten Kulturangebot für Kinder Raum zu geben.

Die Pädagogik und die Prinzipien

Kinder brauchen Zeit, eine interessante Umgebung und die Möglichkeit, einen Vorgang von Anfang bis Ende durchzuführen. Ausgangspunkt für Erforschung und Erfahrung ist der originale Gegenstand oder eine originalgetreue Inszenierung. Sie weckt die natürliche Neugier der Kinder. Es entsteht immer ein Ergebnis, zum Beispiel etwas zum Verzehren, etwas zum Vorzeigen und nach Hause Nehmen.

Die Angebote ergänzen die Aktivitäten in Kindergarten oder Schule. Das Angebot des Kinder & Jugendmuseums/Museums im Koffer will Kinder für eine Zukunft voller Ideen und Aufgaben spielerisch fit machen: Zusammenhänge erkennen, neugierig und wach bleiben, sozial und im Team

handeln, ökologisch handeln und flexibel reagieren können in einer Welt, die sich ständig verändert, sind die Ziele.

Der Museumsbereich »Alltag der Urgroßeltern« widmet sich kulturgeschichtlichen Inhalten, insbesondere auf den Gebieten Handel, Haushalt und Ernährung. Eine Bäckerei mit altem Ofen, ein Kolonialwarenladen, ein Waschplatz und eine komplette Wohnung mit Küche von anno dazumal vermitteln ein umfassendes Bild vom Leben der kleinen Leute vor fünfzig bis hundert Jahren. Die Schwerpunkte liegen dabei auf den Bereichen Arbeit, Konsum, Haushalt und Technik.

Die Ausstellung »Schatzkammer Erde« bietet ökologisches Basiswissen an: Exemplarische Grundfunktionen von Lebewesen können an einem begehbaren Zellmodell, dem Fotosynthesemodell, im Wasser- und im Bodenlabornachvollzogen werden. Ein überdimensionales Erdmodell sowie Gesteinsproben verdeutlichen die Lebensgrundlagen auf unserer Welt. Ein Raffineriemodell, der »Lebensweg« einer Getränkedose und einer Jeans und die Computer-Recyclingwerkstatt ermöglichen einen Einblick in die Entstehungs- und Entsorgungsprozesse industrieller Produkte.

Durch die Verknüpfung dieser Bereiche mit den chemischen Elementen, die in einem begehbaren Periodensystem und

am Molekülbautisch erläutert werden, lernen Kinder und Jugendliche, dass alle Dinge auf unserer Welt innerhalb eines dynamischen Systems miteinander verbunden sind.

Auf der Sonderfläche des Kinder- und Jugendmuseums

steht bis Juli »Subtropia – eine Ausstellung zum Klimawandel«, die inzwischen mit drei Preisen ausgezeichnet wurde.

Was man sonst noch wissen sollte:

Das Museum im Koffer wird telefonisch geordert:

Tel.: 09 11-60 00 40.

Bürozeiten: Montag bis Freitag 11.00 bis 16.00 Uhr.

Bitte melden Sie sich spätestens zwei Wochen vorher an.

Buchungen aus Nürnberg oder Mittelfranken: Bitte im Schuljahr

vor dem gewünschten Termin buchen! Die Preise richten sich nach der Entfernung.

Das Kinder & Jugendmuseum Nürnberg ist Montag bis Freitag und Samstag vormittags für angemeldete Gruppen reserviert. Sie können unter der gleichen Telefonnummer wie oben buchen. Eintrittspreise für angemeldete Gruppen: Je nach Thema und Dauer: 4,50 bis 5,50 EUR pro Kind – beachten Sie bitte die Mindestgruppenpreise.

Am Wochenende, an Feiertagen und in den meisten Ferien ist für Kinder, Jugendliche und ihre Familien geöffnet.

Besuchen Sie die Webseiten für weitere Informationen:

www.kindermuseum-nuernberg.de

und www.museum-im-koffer.de



Frauenbrunch der GEW in Nürnberg am 8. März 2009:

Frauennetzwerke knüpfen

»Seit Jahren warte ich darauf, dass der 8. März endlich mal auf einen Sonntag fällt, damit ein Frauenfrühstück stattfinden kann. Aber organisieren müsst ihr's selbst, denn ich darf ja auch nicht kommen.« Das waren die Worte unseres Vorsitzenden der Fachgruppe Berufliche Schulen, Reinhard Bell, im Januar in einer Vorstandssitzung. Ehrlich gesagt, zuerst hatten wir gar keine so rechte Lust, denn im vorigen Jahr war die Resonanz auf ein Frauenfrühstück sehr spärlich gewesen. Aber dann ließ uns der Gedanke doch nicht mehr los: Wir mieteten einen Raum in einem neu eröffneten Stadtteilzentrum, bestellten ein großes Büffet und verschickten die Einladungen – und siehe da: Am Ende waren wir 30 Frauen! Vor allem Kolleginnen aus Beruflichen Schulen, aber auch eine Hauptschullehrerin, eine Kollegin aus dem Gymnasium und einige Sozialpädagoginnen. Die Frauenverantwortliche der Stadt Nürnberg, Eva Löhner, hat vorbeigeschaut. Einige Frauen brachten Freundinnen und Töchter mit und wir haben getratscht, diskutiert, Erfahrungen ausgetauscht, in Erinnerungen geschwelgt, Kontakte geknüpft, viel gelacht und alle waren richtig glücklich. Wir konnten sogar eine kleine Ausstellung mit Fotos und Plakaten vergangener Frauentagsaktivi-



Fotos: privat

täten bewundern (danke an Judith Barnickel und Bärbel Stadler). Am Ende war die einhellige Meinung: Es war wunderschön und wir machen weiter. Unser nächstes Treffen soll im Mittsommer sein. Das, was Männer

seit Jahrhunderten an Stammtischen machen, Netzwerke aufbauen, das wollen wir auch erreichen: Schließlich wird und wurde in Bayern schon immer an Stammtischen Politik gemacht und an Karrieren gebastelt. Und es wäre doch gelacht, wenn wir Frauen das nicht auch hinbekommen!

von Uli Carl-Rau

GEW Fachgruppe Berufliche Schulen, PR-Vorsitzende Berufliche Schule 14 in Nürnberg

Die Geschwister Paula und Paul besuchen in Wansan an der Lahe weiterführende Schulen: Paula, die Ältere, das Goethe-Gymnasium und Paul die Friedrich-Ebert-Stadteilschule. Denn, als er eingeschult wurde, war die Primarschule des Goethe-Gymnasiums als Folge der Bildungsreform zur SvS (Selbstverwaltete Schule) überfüllt. Zu viele Eltern hatten diese Vorschule der Primarstufe, die bei dieser ehrwürdigen Bildungsanstalt angedockt war, gewählt, weil sie sich davon Vorteile versprachen. So musste der Zweitgeborene mit der Stadteilschule vorliebnehmen, in die zumeist die Arbeiter- und Ausländerkinder gingen.

Die Eltern hatten für beide Kinder Bildungsgutscheine von der Kommune bekommen: Blaue für die drei Rs (reading, writing, arithmetics), grüne mit einem großen L für languages, gelbe für Naturwissenschaften, Sport, Musik, Kunst, Schwimmen, Computer, Kochen, Holz- und Metallwerken. Die blauen lösten sie gegen Unterricht an den beiden Schulen ein. Die grünen bei der Berlitz-School am Ort, die gelben für Naturwissenschaftskurse im Phywe-Lehrinstitut. Für die anderen gelben hatten sie im Sonderangebot bei Tchibo Gutscheine eingetauscht, die sie in der JEKI-Liz-Mohn-Musikschule (»Jedem Kind ein Instrument«, früher kommunale Jugendmusikschule), beim örtlichen Bodybuilder und dem Vattenfall-Kochstudio einlösen konnten.

Finanzierungsreform

Die beiden Schulen sind unterschiedlich organisiert: Das Goethe-Gymnasium ist vor Jahren an den Phorms-Schulkonzern aus Berlin verkauft worden, die Friedrich-Ebert-Schule ist ein PPP-Projekt, das heißt ein Public-Private-Partnership-Projekt zwischen der Stadt Wansan an der Lahe und der Bertelsmann-Stiftung. Beide Schulen erhalten von der Stadt ein festes Budget pro Jahr, müssen aber Zusatzeinnahmen akquirieren, um den Schulbetrieb aufrecht erhalten zu können. Beim Goethe-Gymnasium zielen große Reklamen die Außenwände und Werbetafeln jeden Schulflur. Es hat einen Generalvertrag mit Coca Cola, das auch die rote Schulkleidung gegen eine geringe Gebühr der Eltern stellt und die Schulkantine in Kooperation mit McDonald's unterhält.

Die Friedrich-Ebert-Schule zeigt nur Werbung für Firmen des Bertelsmann-Konzerns: RTL, Arvato, Random House,

VOX, UFA, Bertelsmann-Buchklub und so fort. Der Direktor, Dr. Dr. Maddelhilf, ein ehemaliger Bertelsmann-Manager, hat dafür gesorgt, dass der Friedrich-Ebert-Schule die gesamte Schulhoffläche erhalten blieb. Im Goethe-Gymnasium ist der halbe Schulhof abgetrennt und als Parkplatz an umliegende Geschäfte vermietet worden.

Motivationsreform

Beim Goethe-Gymnasium gibt es Jahresverträge für LehrerInnen. 20 % des Gehaltes werden als Leistungsprämie gezahlt. Die LehrerInnen sind alle sehr jung, weil sie jährlich gegen die alten, deshalb teureren Lehrkräfte eingetauscht werden. Bei der Bertelsmann-Schule gibt es Zweijahresverträge, dafür aber mehr Teilzeitkräfte, unter denen viele Uni-AssistentInnen ihren Zweitjob haben. Alle Lehrkräfte arbeiten 40 Stunden in der Schule, haben dafür aber auch alle ihren persönlichen Counter als festen Arbeitsplatz in der Schule. Durch die neueste EU-Dienstleistungsrichtlinie sind Zeugnisse, Ziffernnoten und Schüler-Portfolio-Mappen abgeschafft und durch europaweit anerkannte »Skill-Cards« ersetzt worden. Alle Leistungen, alle Kurse, auch die beim privaten Bodybuilder, jeder Tadel und jedes Versäumnis wird sofort elektronisch auf die Karte geladen, deren sonstige Angaben

mit dem 2006 eingeführten Schülerzentralregister übereinstimmen. Dafür gibt es jeweilige Credit-Points. Und auch die Ergebnisse der LehrerInnen-Tamagotschis werden übertragen. In den »Drei R-Stunden« hatten die LehrerInnen Tastaturen mit 60 Knöpfen auf den Pulten, für jede/n SchülerIn einen roten und einen blauen. Blau wird bei jeder richtigen Antwort oder guten Frage gedrückt, rot bei falschen oder keinen Antworten, beim Schwatzen oder bei Unaufmerksamkeit. Die Eltern können sich gegen eine an die Schule zu zahlende Gebühr online einloggen und so das Verhalten ihrer Sprösslinge abfragen. Wer 120 EUR monatlich zahlt, kann dies alle 30 Minuten tun, wer 60 EUR zahlt, nur alle 60 Minuten.

Unterrichtsreform

Im Goethe-Gymnasium erhält jede/r SchülerIn einen Laptop von Intel, den die Eltern verbilligt kaufen können, bei der Friedrich-Ebert-Schule den

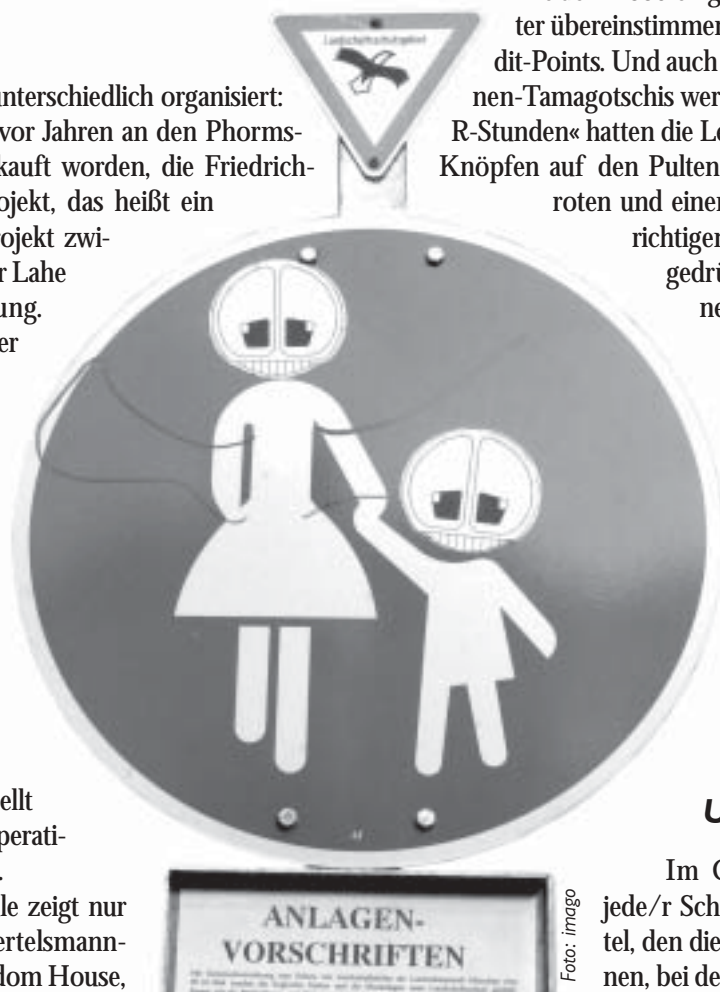


Foto: imago

von Microsoft, den Bertelsmann stellt. Auch die LehrerInnen planen ihren Unterricht und die Power-Point-Präsentationen auf kostenlos überlassenen Computern. Bei Intel müssen sie die Unterrichtsentwürfe bei der Intel-Akademie in Dillingen abliefern, die Bertelsmänner bei Random House in Gütersloh. Dafür können sie dann die weltweit vernetzten Datenbanken mit vorfabrizierten Unterrichtsstunden nutzen – gegen Gebühr pro Modul, versteht sich. Das macht aber gar nichts, denn aller Unterricht ist modularisiert und auf bundesweite Standards ausgerichtet. Er wird auch ständig evaluiert. Die Ergebnisse werden für die SchülerInnen in die Skill-Cards eingetragen, für die LehrerInnen in ihre Gehaltskonten. Sie dienen als Grundlage für die Leistungszulagen (sogenannte »Leistungsabhängige Gehaltsbestandteile«, die schon Rot-Grün in den Neunzigern in die Beamtengesetze eingeführt hatte).

Beschäftigungsreform

Gut ist, dass jetzt viel weniger Unterricht ausfällt. Die täglichen, vom Schulcomputer ausgedruckten LehrerInnen-Stundenpläne setzen zahlreiche VertretungslehrerInnen ein, denn sowohl das Goethe-Gymnasium wie auch die Friedrich-Ebert-Schule sind als SvS-Schulen, die ihr Personal selbstständig rekrutieren und einstellen dürfen, gegen Gebühr an den privaten Pool der LehrerInnenfeuerwehr im Landkreis Horburg angeschlossen, den die Bildungsinfrastruktur GmbH errichtet hat. So können jederzeit stundenweise Hausfrauen, RentnerInnen, Arbeitslose, prekär Beschäftigte aller Art ein Zubrot verdienen.

Mit Vermietungsgebühren für die Schulräume an private Firmen, der Tonwerkstatt an eine Töpferei, der Kunst- und Holzwerkstatt an die Volkshochschule und der Kantine an Pizza-Hut kann das Goethe-Gymnasium zusätzliche Einnahmen gewinnen. Die Friedrich-Ebert-Schule vermietet den Computerraum an die Seniorenakademie, zumeist sogar mit älteren SchülerInnen als Honorarlehrkräften, die als Ich-AG Lizenzgebühren dafür an die Schule abführen.

... und so weiter

Aber auch die Lehrkräfte haben Vorteile: Die zentral von der Humboldt-Uni entwickelten Bildungsstandards sind in leicht abtestbare Module gegossen. Darum gibt es in den Datenbanken fertige Unterrichtseinheiten zum Abrufen. Schulprogramme lässt die Friedrich-Ebert-Schule von Arvato entwickeln, das Goethe-Gymnasium kauft sie bei Accenture (bis zum Enron-Skandal in den USA Anderson-Consulting). Berufsberatung führt das Berliner »Netzwerk Bildung« mit einer ehemaligen Berliner Schulsenatorin und früheren GEW-Funktionärin an der Spitze durch. Vor allem betuchte Eltern profitieren: Sie können an der »Gutschein-Börse« Bildungsgutscheine dazukaufen, eben wie Aktien. Die Idee dazu hatten vor Jahren SchülerInnen im Rahmen des von der Wirtschaft ausgelobten Wettbewerbs »Junior-Entrepreneurs« entwickelt und profitabel an Sylvan Learning verkauft.

Entsprechend der Expertise der »Sächsisch-Bayrischen Zukunftskommission« aus den Neunzigerjahren hat nun endlich die KMK verbindlich festgelegt, dass 30 % aller SchulabgängerInnen mit den meisten Credit Points zum Studium zugelassen werden, da in Zukunft nicht mehr so viele AbsolventInnen benötigt werden, um das gegenwärtige Produktionsniveau aufrechtzuerhalten. 20 % sind für die Berufsausbildung wegen gelegentlicher und konjunktureller Zeit- und Hilfstätigkeit festgelegt. Für 50 % der SchulabgängerInnen bieten die Arbeitsagenturen Qualifizierungsmaßnahmen unter Bezeichnungen wie IQCP oder ISO 2020 als Warteschleifen aller Art an. Unter dem Namen »to cool out the kids« werden beispielsweise Konsumerziehung nach Konzepten von LIDL und ALDI, Medienerziehung von RTL, Ernährungslehre nach Modulen von McDonald's und Verkehrserziehung auf Anregung von VW und vom ADAC verpflichtend angeboten.

Kurz: Paula und Paul haben Glück, dass sie moderne Schulen besuchen, die beim PISA-Ranking gut abschneiden, und dass sie sich nicht wie früher mit verstaubter Allgemeinbildung herumschlagen müssen. Paula geht nach zwölf Schuljahren dem Abitur entgegen und will sich, da sie sprachbegabt ist, demnächst dem TOEFL unterziehen (Test of English as a Foreign Language, entwickelt von Sylvan Learning, weltweit eingesetzt), um mit einem Rockefeller-Stipendium im Ausland zu studieren. Die Studiengebühren in der BRD sind jetzt mit 2000 EUR pro Trimester einfach zu hoch. Paul hofft, nach Klasse 10 genug Credit Points zusammenzubekommen, um zu den 20 % Azubis zu gehören. Er macht nun gerade das dritte kostenlose Praktikum bei Unilever.

Notwendiges Nachwort

Die schöne neue Schule 2020 mag mancher für Science-Fiction oder blühende Autorenfantasie halten. Aber all das gibt es schon an Schulen. Jetzt, 2009, noch nicht alles in der BRD, aber schon hier und da das Eine oder Andere an Schulen in der OECD. Nicht alles an zwei Schulen in Wansan an der Lahe – aber der Trend geht auch dort dahin. Denn Ökonomisierung, PPP und Privatisierung in der offiziellen Bildungspolitik schreiten rasch fort.

Aber es gibt Hoffnung, dass es anders kommt: Findige Hacker des Chaos Computer Clubs (CCC) sind gerade in die zentralen Rechner des bundesweiten Schülerregisters und bei Bertelsmann eingedrungen und haben Programme mit offenen Quellcodes entwickelt, mit denen jeder seine Skill-Card selbst aufladen kann.

So hat nun jede Lehrkraft unverhofft eine neue Sollkennziffer als Bildungsziel vor Augen: Die SchülerInnen zu 100 Prozent zu AktivistInnen im CCC zu befähigen!

von Horst Bethge

Grund-, Haupt- und Realschullehrer a. D., ehem. Mitherausgeber »Demokratische Erziehung«, langjährige Mitarbeit im Referat Bildungspolitik der GEW

Der Beitrag ist ein überarbeitetes Referat, das der Autor im Juni 2008 bei einer Veranstaltung der GEW Mittelfranken in Nürnberg gehalten hat. Langfassung im DDS-Archiv unter <http://www.gew-bayern.de/index.php?id=405>

Teach First Deutschland

Erste Schritte zur Privatisierung der LehrerInnenausbildung!?

Die Initiative »Teach First Deutschland. Begeistert für Bildung« etabliert sich im Moment als gemeinnützige GmbH mit Sitz in Berlin. Ihre Idee geht aus einer Masterarbeit an der Hertie School of Governance¹ hervor, welche der Initiative auch ihre Geschäftsstelle in Berlin bereitstellt.

Teach First will laut offiziellen Verlautbarungen² SchülerInnen an Schulen in sozialen Brennpunkten »zu besseren Leistungen« motivieren und somit etwas gegen die »mangelnde Chancengerechtigkeit« im deutschen Bildungssystem tun.



Ob Frank Appel, Vorstandsvorsitzender der Deutschen Post World Net, den SchülerInnen hier Karrieretipps aus eigener Erfahrung gibt?



Fotos: imago Sepp Spiegl

Von links nach rechts: Frank Appel, Vorstandsvorsitzender Deutsche Post World Net, Thomas Ellerbeck, Vorstand Vodafone Deutschland AG, Barbara Sommer, CDU-Schulministerin NRW, NRW-Ministerpräsident Jürgen Rüttgers und Katja Landsberg, die Geschäftsführerin von Teach First Deutschland, anlässlich einer Pressekonferenz

Zitat: »Unser Ziel für den zweijährigen Einsatz: Die Fellows motivieren die Schüler als junge Vorbilder und befähigen sie zu besseren Leistungen. Mit Leidenschaft, Talent und vielfältigen Erfahrungen bereichern sie die Schulen. Auf lange Sicht werden sich ehemalige Fellows aus führenden Positionen im Bildungswesen, in der Politik, Wirtschaft oder Zivilgesellschaft weiter zugunsten benachteiligter Schüler einsetzen und als zukünftige Entscheider zur Veränderung des Bildungssystems beitragen. Um den Erfolg zu gewährleisten, werden nur Fellows mit überdurchschnittlichen akademischen Leistungen sowie besonderer persönlicher Eignung ausgewählt. Vor und während ihres Einsatzes werden sie intensiv und speziell ausgebildet und kontinuierlich betreut. Im zweiten Programmjahr bilden sie sich zusätzlich in enger Kooperation mit unseren Partnerunternehmen für Führungsaufgaben im Bildungswesen und im Privatsektor weiter.«

Konkret geht es also *nicht* etwa darum, das dreigliedrige Schulsystem strukturell in Frage zu stellen, sondern dieses vermeintlich »chancengerecht« zu gestalten, indem in ferner Zukunft in möglichst vielen Haupt-, Real- und Gesamtschulen so genannte »Fellows« der Initiative Schülerinnen und Schüler »besser« betreuen.

Zum Schuljahresbeginn 2009/2010 startete *Teach First* bereits in Berlin und Hamburg und demnächst in NRW. Man begann mit 150 Fellows, will aber sukzessive immer mehr hiervon gewinnen und in Einsatz bringen sowie sich über alle Bundesländer ausdehnen.

Und so soll's gehen

Teach First allein – finanziert bisher u. a. von Lufthansa, Deutsche Post, Microsoft Deutschland, den Zeit-, Hertie- und Vodafone-Stiftungen³ sowie zwei privaten und namentlich nicht bekannten »Mäzenen«⁴ – übernimmt Auswahl und Ausbildung von (vermeintlich) »exzellenten Personen«. Diese von der Wirtschaft und in deren Interesse bzw. mit deren Welt-sicht ausgebildeten »Fellows« gehen dann als Ersatz- bzw. UnterstützungslehrerInnen an solche Schulen, in denen es viele benachteiligte Kinder gibt. Die Fellows werden von den Kultusministerien mit ca. 1.700 EUR brutto monatlich aus öffentlichen Kassen bezahlt – aus »zusätzlich« zu schaffenden Personaltöpfen, heißt es, was eine Verdrängung »normaler« LehrerInnen verhindern soll. Sie entstammen – ihrer Selektion nach »überdurchschnittlichen Studienleistungen« sei es gedankt – wahrscheinlich fast ausschließlich aus jenen Kreisen, die ihren Kindern traditionell beste Bildungsbedingungen finanzieren können.

An den Schulen sollen sie den benachteiligten Kindern dann zum einen ein Vorbild sein (vielleicht so: »Sieh mal hier, ich als Elite kümmerge mich um Dich«) sowie diese dazu bringen, ihre gesellschaftliche, strukturelle und in der Regel materielle Benachteiligung zu überwinden, indem sie die »exzel-

¹ http://de.wikipedia.org/wiki/Hertie_School_of_Governance

² <http://www.teachfirst.de/tfd/programm>

³ vgl. <http://www.teachfirst.de/tfd/unterstuetzer/>

⁴ mit Robert-Bosch- und Jacobs-Stiftung finden aktuell Gespräche bezüglich möglicher Kooperationen statt

lenten«, »hochbegabten« Benachteiligten unterstützen, ihr Leistungspotenzial zu erschließen. (»Schau an, mit welcher exzellenten Noten ich mein Biochemie-Studium abgeschlossen habe. Das vermagst auch du, wenn du es nur *richtig, richtig* willst und dich auf Deiner Hauptschule hier anstrengst« etc.).

Karriereaussicht inklusive

Damit aber nicht genug. Den Fellows, die aufgrund ihrer »überdurchschnittlichen Studienleistungen« wohl durchaus materiell lukrativere Möglichkeiten hätten, als ausgerechnet in Sozialen-Brennpunkt-Schulen unter dem Niveau eines LehrerInnengehalts die Aushilfe zu machen, wird in Aussicht gestellt, dass sie nach den zwei Jahren bei Teach First »womöglich« als ExpertInnen im Bildungssystem ihren Platz finden. In Amerika und Großbritannien sei es bspw. so, dass die Hälfte aller Fellows »in Schlüsselpositionen« des Bildungssystems verbleibe, die Hälfte dieser Hälfte wiederum, also 25 Prozent, in den Schulen: als DirektorInnen, SchulleiterInnen, SchulleitungsdirektorialmanagerInnen ...

Mehreres muss wider die philanthrope Rhetorik des Projektes klar erkannt und benannt werden:

1. *Selektivität und Benachteiligung* werden durch dieses Projekt nicht beseitigt, sondern maximal in Einzelfällen und nur zum Teil kompensiert. Insofern wirkt das Projekt strukturkonservativ und letztlich innovationsfeindlich: Die Hauptschule wird »beschützt« statt zugunsten integrativer Gesamtschulen für alle abgeschafft.
2. Sollte dieses Projekt sich ausdehnen und an Einfluss gewinnen, bildet fortan die Wirtschaft die zukünftige »Elite« des Bildungswesens aus, nämlich SchulleiterInnen – ohne fundierte pädagogische Ausbildung – und hohes Verwaltungspersonal. Es ist zu befürchten, dass dann eher wirtschaftliche als pädagogische Prinzipien vermittelt werden und zudem »Mäzene« die Deutungshegemonie darüber erlangen, was Benachteiligung ist und wie dieser begegnet werden kann. Geht es bei diesem Projekt also wirklich um mehr »Gerechtigkeit« oder nicht vielmehr um die Umgestaltung des Bildungssystems? Das Personal für den *Bildungsmarkt*, auf dem Schulen in mittelfristiger Zukunft wie Unternehmen geführt werden sollen, wird bereits heute herangezogen, in Wirtschafts- und Alumni-Netzwerke eingebunden und mit Privilegien versehen ...
3. Der Karriereweg von SchulleiterInnen ändert sich somit perspektivisch und damit auch deren Loyalität: Sie werden von der Wirtschaft als UnternehmensführerInnen ausgebildet und nicht als (vermeintlich) Gleiche unter Gleichen vom Ministerium o. ä. bestimmt. Angesichts zunehmend leerer werdender öffentlicher Kassen wäre dieses »*Entstaatlichungsmodell*« für viele Länder verlockend, da sie sich Ausbildungskosten für dieses Personal sparen. Aber unabhängig davon: Je mehr LehrerInnen auch nur für die zwei Programmjahre über *Teach First* an die Schulen kommen, umso billiger wird die LehrerInnenrekrutierung für den Staat.

4. Im Hintergrund scheint zudem noch etwas anderes zu wabern: das Ziel einer profitablen Ausdehnung des Weiterbildungsmarktes.

Zitat: »Während ihres Einsatzes werden die Fellows intensiv betreut. Von Teach First Deutschland gestellte Tutoren sowie schulinterne Mentoren unterstützen die Fellows in der Weiterentwicklung ihrer Lehrkompetenz. Zusätzlich stehen den Fellows im zweiten Jahr Karrierecoaches zur Seite, um ihre berufliche Zukunft zu planen. [...] Im zweiten Jahr erfolgt in enger Kooperation mit den Partnerunternehmen ein arbeitsbegleitendes Coaching- und Weiterbildungsprogramm. Das Programm soll die Fellows gezielt auf Führungsaufgaben im Bildungssektor und in anderen Bereichen vorbereiten.«

Egal, ob derlei Maßnahmen während der Zeit des Fellowships nun unentgeltlich angeboten werden oder nicht: Nach Ende des Programms stehen – vermutlich sowohl für LehrerInnen als auch für die Kultusbehörden – sicher Kosten für weitere »Module«, »Zertifizierungen« oder Ähnliches ins Haus.

Aus soziologischer Perspektive liegt der Zynismus des Projektes jedoch vor allem darin: Die Kinder der Gewinner der herrschenden kapitalistischen Ordnung, jene also, die nicht trotz, sondern gerade eben *wegen* der sozialen Selektion des Bildungssystems nach oben gekommen sind, sollen und werden nun fortan zu den »Benachteiligten« gehen, um diesen zu erklären, dass das Sein *nicht* das Bewusstsein bestimmt.⁵ Als Belohnung hierfür erhalten sie (zumindest mit hoher Wahrscheinlichkeit) dann später Führungspositionen im demnächst bestens erschlossenen Bildungsmarkt – womit *Teach First* eben schließlich genau *das* reproduziert, was es vermeintlich bekämpft: die Klassengesellschaft. Oben bleibt oben bzw. kommt auch in der nächsten Generation sowie zuzeiten des Niederganges althergebrachter Märkte wieder dorthin, unten hingegen ändert sich wenig bis nichts.⁶

Nicht umsonst bezeichnen die Medien das Projekt als »idealen Karriereturbo«⁷. Die zweite Funktion verschweigen sie lieber: »Niedriglohneinsatz an Problemschulen«.

von Jens Wernicke

Er studierte an der Bauhaus-Universität Weimar
Medien- und Kulturwissenschaften.



Jens Wernicke ist (Mit-)Herausgeber zweier Bücher (Denkanstöße. Wider die neoliberale Zurichtung von Bildung, Hochschule und Wissenschaft; Netzwerk der Macht – Bertelsmann. Der medial-politische Komplex aus Gütersloh) und Autor eines im Erscheinen befindlichen (Jens Wernicke: Hochschule im historischen Prozess. Zum Verhältnis von Universitätsentwicklung, Klassengesellschaft und Macht; AStA der Freien Universität Berlin, 2009

⁵ vgl. hierzu insbesondere: http://de.wikipedia.org/wiki/Dialektischer_Materialismus#Grundlagen

⁶ vgl. hierzu insbesondere: http://de.wikipedia.org/wiki/Historischer_Materialismus

⁷ vgl. <http://www.zeit.de/campus/online/2007/46/teach-first-deutschland> und <http://www.spiegel.de/unispiegel/jobundberuf/0,1518,516056,00.html>

Weiterführende Texte gibt es hier:
<http://www.freitag.de/2006/28/06280401.php> • <http://www.freitag.de/2006/31/06310801.php> • <http://www.erzwiss.uni-hamburg.de/personal/lohmann/afterneo.htm> • <http://www.anti-bertelsmann.de/2006/schoellerbultmann.pdf>



Foto: Bert Butzke

Ausbildung der AusbilderInnen – eine unendliche Geschichte

Seit vor knapp vierzig Jahren erstmals eine Rechtsverordnung über die berufs- und arbeitspädagogischen Kenntnisse von AusbilderInnen in Kraft gesetzt worden war, hat die Diskussion über diese Art von AusbilderInnen-Qualifizierung nicht nachgelassen. Die vor zehn Jahren erlassene neue Ausbildereignungsverordnung (AEVO) reagierte auf die damals akute pädagogische Diskussion (Handlungskompetenz, Schlüsselqualifikation, Situationsabhängigkeit – auf deren teilweise inflationäre Verwendung und Sinnentleerung sowie Beliebigkeit muss allerdings auch hingewiesen werden) und setzte an die Stelle der früher eher auf Vorbild und Vormachen aufbauenden Arbeit und des daraus folgenden Einprägens von Faktenwissen und des Einübens von Fertigkeiten jetzt auf »die Vermittlung von Initiative, Kreativität, Problemlösungsfähigkeit, Selbstständigkeit und Teamfähigkeit« (15). Mit betrieblicher Ausbildung befasste Personen hatten jetzt eher die »Rolle des Anregers, Moderators, Beraters und Spielmachers« (16) als die des Vermittlers von Kenntnissen und Fertigkeiten.

Schon der aus der ersten Verordnung resultierende Rahmenlehrplan von 1994 mit seinem bescheidenen Rahmen zur Umsetzung der vorgegebenen Sachgebietsgliederung

konnte die Skepsis über die Anhebung der pädagogischen Eignung der AusbilderInnen nicht beseitigen: Die Vorbereitungskurse sollten mindestens 120 Stunden umfassen, aber auch das wurde teilweise noch deutlich unterschritten. So verwunderte die heftige Kritik an dieser Art von Ausbildung der AusbilderInnen nicht: »Im Vergleich zur Ausbildung von Berufsschullehrern stellt die Ausbildung einen ›Tropfen auf den heißen Stein‹ dar. Eine durchgreifende Qualifizierung nicht sonderlich befähigter Ausbilder ist in 120 Stunden nicht zu leisten.«¹

Mit der zweiten Verordnung von 1998 wurde die Sachgebietsgliederung aufgegeben und durch Handlungsfelder² ersetzt; im Folgejahr wurde diese Verordnung dann auf alle Wirtschaftszweige ausgedehnt und vereinheitlicht. Der Rahmenlehrplan von 1998 indes blieb bestehen – und damit lebten auch die Schmalspurausbildungsgänge weiter. Die 2003 amtierende Bundesbildungsministerin Bulmahn setz-

¹ Prof. Wolfgang Seyd: Berufsbildung handelnd lernen – lernend handeln: Situation und Perspektive der beruflichen Aus- und Weiterbildung: handlungsorientierte Gestaltung von Lernsituationen, Hamburg 1994, S. 54

² Diese sind: 1. Allgemeine Grundlagen legen – 2. Ausbildung planen – 3. Auszubildende einstellen – 4. Am Arbeitsplatz ausbilden – 5. Lernen fördern – 6. Gruppen anleiten – 7. Ausbildung beenden

te dann im Jahr 2003 für fünf Jahre diese AEVO aus. Damit wäre 2008 eine rechtliche Regelung fällig geworden. Aber auch das schaffte das BMBF (jetzt unter der Ministerin Schavan) nicht rechtzeitig: Erst ab 1.8.2009 ist die Nachweispflicht für AusbilderInnen wieder vorgeschrieben. Die vorherige Propaganda, dass die Aussetzung zu einer Zunahme der Ausbildungszahlen führen sollte, war durch die Realität längst blamiert. So musste die Gruppe der Beauftragten der ArbeitnehmerInnen in ihrer Minderheiten-Stellungnahme zum aktuellen Berufsbildungsbericht feststellen: »Negative Auswirkungen der AEVO-Aussetzung lassen sich insbesondere hinsichtlich des Ausbildungserfolgs nachweisen. So zeigen Ergebnisse der Betriebsbefragung, dass Ausbildungsabbrüche – unabhängig von der Betriebsgröße und dem Wirtschaftszweig – häufiger in Betrieben auftreten, die über kein nach AEVO qualifiziertes Personal verfügen und selbst angegeben hatten, dass ihnen die Aussetzung der AEVO den Einstieg in die Ausbildung erleichtert habe.«³

Am 1. August 2009 tritt nunmehr die Neufassung der AEVO in Kraft. Sie verkürzt die bisherigen sieben Handlungsfelder v. a. auf Druck der Industrie (und gegen den schwachen Widerstand des Handwerks) auf vier:

1. Ausbildungsvoraussetzungen prüfen und Ausbildung planen,
2. Ausbildung vorbereiten und bei der Einstellung von Auszubildenden mitwirken,
3. Ausbildung durchführen und
4. Ausbildung abschließen.

Zwar wird im Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) ein Rahmenstoffplan zur Unterstützung der AEVO-Umsetzung erarbeitet. Eine Änderung in den Vorbereitungskursen in Richtung zu mehr pädagogischer Qualifizierung ist indes nicht in Sicht. Die bisher vorliegende Kritik an der Neuordnung ist mehr als negativ. So schreibt Prof. Adalbert Ruschel, dessen gerade neu aufgelegtes Handbuch jetzt vorliegt⁴: »Fachkompetenz für Ausbildung scheint mir nicht der Hintergrund der Verantwortlichen für die neue AEVO gewesen zu sein.« Und weiter: »Für die tägliche Arbeit mit Auszubildenden in den Betrieben aber gibt die neue Verordnung kaum etwas her. Methoden- und Sozialkompetenz der künftigen Ausbilder sind sträflich vernachlässigt. Auch international (EQR) werden deutsche Ausbilder – und so die deutsche Ausbildung – damit sicher nicht aufgewertet.«

Seiner Kritik und seiner Befürchtung, »die Zahl der Lehrgangsstunden lässt sich so sicher noch unter die der heute gängigen ›Crash-Kurse‹ senken«, wird wohl kaum zu widersprechen sein.

Dem Maßstab, den die Gewerkschaften noch im schon genannten Minderheitenvotum zum Berufsbildungsbericht aufgestellt hatten, nämlich »Es kann keinen Bereich im öffentlich verantworteten Bildungssektor geben, der auf pädagogische und fachliche Qualifizierung des Personals ver-

zichtet«, und ihrer Forderung, »den Berufspädagogen/die Berufspädagogin als Weiterbildungsangebot für das Bildungspersonal umfassend und flächendeckend einzuführen«⁵, wird die neue AEVO sicherlich nicht gerecht. Deshalb dürfen unsere berufspädagogischen Forderungen auch angesichts der neuen AEVO nicht verstummen. Eine Professionalisierung ist mit der neuen AEVO wieder in weite Ferne gerückt. »Die neue AEVO macht die Qualifikation zum Ausbilden noch leichter als es die vorherige schon getan hat.«⁶ Es ist nicht nachzuvollziehen, weshalb die DGB-VertreterInnen im Fachbeirat dieser neuen AEVO zugestimmt haben.

von Dr. Friedrich Sendelbeck

Gewerkschaftssekretär bei ver.di

Mitglied des Kreisvorstandes der GEW Nürnberg



⁵ siehe Fußnote 3

⁶ Prof. Adalbert Ruschel: Zum Jubeln ist es noch zu früh. www.adalbert-ruschel.de (9.2.2009)

Stadt Nürnberg www.nuernberg.de

Die Stadt Nürnberg ist der zweitgrößte kommunale Schulträger in Bayern mit ca. 23.000 Schülerinnen und Schülern an 35 beruflichen Schulen.

Wir suchen zum Schuljahr 2009/2010

Lehrkräfte mit der Befähigung für das Lehramt an beruflichen Schulen

in den Fachrichtungen

- Wirtschaft (Diplom-HandelslehrerInnen)
- Drucktechnik (Druck- und Medientechnik)
- Elektro- und Informationstechnik
- Ernährungs- und Hauswirtschaftswissenschaften
- Metalltechnik (besonders Fertigungs- und Kraftfahrzeugtechnik)
- Bautechnik
- Sozialpädagogik

sowie

Diplom-Ingenieure/innen (Univ. und FH)

in den Fachrichtungen

- Elektrotechnik
- Maschinenbau/Mechatronik, Versorgungstechnik

Geme beraten wir Sie auch zu den aktuellen Quereinsteiger-Maßnahmen in den beiden genannten Fachrichtungen.

Ihre Aufgaben

Gesucht wird eine engagierte Lehrkraft, die den Weg einer modernen Schulentwicklung mitgeht, team- und handlungsorientiert unterrichtet, über hohe Fach- und Sozialkompetenz verfügt, zeitgemäße Medien im Unterricht einsetzt, mit ihren kreativen Ideen die Qualität der beruflichen Schulen fördert und sich auch außerhalb der unterrichtlichen Tätigkeit für die Schulgemeinschaft engagiert. Als Bewerberin/Bewerber haben Sie die 2. Staatsprüfung für das Lehramt an beruflichen Schulen in der jeweiligen Fachrichtung erfolgreich abgelegt bzw. verfügen über ein abgeschlossenes Hochschulstudium und den Abschluss als Ingenieur/ in Univ./FH/Bachelor/Master der jeweiligen Fachrichtung. Pädagogische Kenntnisse können im Rahmen der Quereinsteiger-Maßnahmen erworben werden.

Wir bieten

bei Vorliegen der Voraussetzungen eine Beschäftigung im Beamtenverhältnis, ansonsten eine Beschäftigung nach den Bedingungen des Tarifvertrages für den öffentlichen Dienst.

Ihre Bewerbung

senden Sie bitte mit aussagefähigen Bewerbungsunterlagen an die **Stadt Nürnberg, Personalamt, Fünferplatz 2, 90403 Nürnberg**. Bitte verwenden Sie nur Kopien, weil eine Rücksendung der Unterlagen nicht erfolgen kann. Für eine erste Kontaktaufnahme stehen Ihnen Frau Deinhard unter Telefon (0911) 231-2346, Herr Haas unter Telefon (0911) 231-2341, Frau Haupt unter Telefon (0911) 231-2582 und Frau Leonhardt unter Telefon (0911) 231-2581 zur Verfügung.

Die Stadt Nürnberg fördert aktiv die Gleichstellung aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Der Frauenförderplan ist Bestandteil unserer Personalarbeit. Um die Vereinbarkeit von Familie und Beruf für Frauen und Männer zu erleichtern, wird, entsprechend den rechtlichen Vorgaben, Teilzeitarbeit ermöglicht. Schwerbehinderte Bewerberinnen und Bewerber werden bei ansonsten im Wesentlichen gleicher Eignung vorrangig berücksichtigt. Wir freuen uns, wenn sich Bewerberinnen und Bewerber aller Nationalitäten angesprochen fühlen.



³ Minderheitenvotum der Gruppe der Beauftragten der ArbeitnehmerInnen zum Entwurf des Berufsbildungsberichts 2008, S. 28

⁴ Prof. Adalbert Ruschel: Arbeits- und Berufspädagogik für Ausbilder in Handlungsfeldern, 2. völlig neue Auflage, Kiel Verlag, Ludwigshafen, 2008 (alle o.g. Text-Zitate mit Seitenangaben beziehen sich auf dieses Werk)

Im Wahljahr Zugeständnisse mit Nebenwirkungen

Am 24. April gab die Staatsregierung die Übernahme des Tarifergebnisses auf Beamtinnen und Beamte bekannt: Sockelbetrag von 40 Euro plus 3 % Besoldungserhöhung ab 1. März 2009 und 1,2 % ab 1. März 2010, keine Einmalzahlung. Auch die Altersteilzeit soll zunächst für zwei Jahre verlängert werden, allerdings unter deutlich schlechteren Bedingungen: Erhöhung der zu leistenden Arbeitszeit (60 % statt bisher 50 %) bei gleichzeitiger Reduzierung des Altersteilzeitzuschlags und geringerer Berücksichtigung bei der Altersversorgung (entsprechend der geleisteten Arbeitszeit, bisher wie 90 % Arbeitszeit).

Im Gegensatz zu den tariflich Beschäftigten gehen BeamtInnen für die Monate Januar und Februar leer aus. Mit dem Geld, das allen vorenthalten wird, soll die Altersteilzeit für wenige für zwei Jahre finanziert werden. Dies trifft die Beziehenden kleiner Einkommen doppelt hart: Auf der einen Seite hätten sie von der Einmalzahlung am meisten profitiert und auf der anderen Seite müssen sie mit diesem Geld die Altersteilzeit finanzieren, die sie wegen ihres geringen Einkommens kaum in Anspruch nehmen können.

Mehr als vage ist die Ankündigung des Ministerpräsidenten, die Arbeitszeit von

ArbeitnehmerInnen und BeamtInnen einander annähern zu wollen. Dabei kann es nur um eine Reduzierung der 42-stündigen Wochenarbeitszeit von BeamtInnen gehen. Da nach Seehofer dabei »die gesamtwirtschaftliche Lage und die finanzielle Situation der öffentlichen Haushalte zu berücksichtigen« sei, ist erkennbar, dass es sich um eine unverbindliche Absichtserklärung im Europa- und Bundestagswahlkampf handelt.

Sobald Details zur Umsetzung der Beschlüsse bekannt sind, werden wir in der DDS und auf der GEW-Bayern-Homepage informieren. **Gele Neubäcker**

Unklarheit an Münchner Realschulen

GEW fordert Stadtratsbeschluss zur Umsetzung der Dienstrechtsreform

Die Münchner GEW hat die Landeshauptstadt München aufgefordert, Maßnahmen zu treffen, damit zum 1.9.2009 die ersten nach der Dienstrechtsreform der bayerischen Staatsregierung vorgesehenen Beförderungen städtischer Realschullehrkräfte durchgeführt werden können. In die Vorbereitungen dazu sollten Vertreterinnen und Vertreter der Gewerkschaften und Verbände eingebunden werden, die die städtischen Realschullehrerinnen und Realschullehrer vertreten.

Hintergrund dieser Forderung sind die analog zu den Grund- und Hauptschulen auch bei den staatlichen Realschulen geplanten Beförderungssämter (A13 Z). Dem Vernehmen nach sollen über mehrere Jahre verteilt insgesamt 25 % aller Realschullehrkräfte in der Besoldungsstufe A13 befördert werden. Bereits zum 1.9.2009 sind die ersten 750 Beförderungen vorgesehen, zum 1.9.2010 die nächsten 100. Nach Inkrafttreten der Dienstrechtsreform 2011 werden dann die übrigen Beförderungssämter vergeben. Die Situation der städtischen Realschullehrerinnen und Realschullehrer bleibt bislang völlig im Unklaren. Ein entsprechender Stadtratsbeschluss ist überfällig. Es ist noch nicht erkennbar, dass die Landeshauptstadt München die nötigen Schritte unternimmt, um zumindest eine Gleichbehandlung der staatlichen und städtischen Lehrkräfte im Realschuldienst zu gewährleisten. Eine Benachteiligung gilt es zu vermeiden!

Die Münchner GEW fordert daher auf Initiative der neu gegründeten Fachgruppe Realschulen, einen Stadtratsbeschluss herbeizuführen, der sicherstellt, dass bereits zum 1.9.2009 die ersten Realschullehrkräfte in A13 Z befördert werden können. Darüber hinaus wollen wir, dass nicht nur 25 % der Realschullehrerinnen und Realschullehrer in den Genuss dieser Beförderung kommen können, sondern prinzipiell alle! Außerdem treten wir dafür ein, den (bisher auch von der GEW!) schmählich vernachlässigten Fachlehrkräften weitere Aufstiegsmöglichkeiten zu bieten – getreu unserer grundsätzlichen Forderung nach gleicher Bezahlung der Arbeit von Lehrerinnen und Lehrern an allen Schularten. Es kann nicht angehen, dass Kolleginnen und Kollegen, die seit Jahrzehnten die gleiche Arbeit an Schulen machen wie der Rest des Kollegiums, deutlich schlechter bezahlt werden (maximal A11).

Außerdem sollte München schon in eigenem Interesse nicht hinter dem Freistaat Bayern zurückbleiben. Nach wie vor ist die Bewerberlage im Realschulbereich äußerst schlecht. Die Münchner Wartelisten enthalten nur wenige ausgebildete Realschullehrerinnen und Realschullehrer. Sie sind angefüllt mit PensionistInnen und nichtpädagogischem Personal – Notlösungen also in Zeiten des extremen Personalmangels!

Abgesehen davon, dass bei allen Dienstherren jahre- und jahrzehntelang weit am Bedarf vorbei geplant worden ist, stellt München nun einmal keinen besonders attraktiven Standort für Lehrkräfte dar. Im Gegensatz zu anderen Berufen erhalten diese bayernweit die gleiche Besoldung, müssen an anderen Orten aber wesentlich niedrigere Lebenshaltungskosten bestreiten. Zudem ist der soziale und familiäre Hintergrund der Schülerinnen und Schüler andernorts wesentlich unproblematischer als in der Landeshauptstadt. Die Landeshauptstadt muss deshalb mehr finanzielle Anreize bieten als der Freistaat und nicht weniger.

Deshalb tritt die Münchner GEW dafür ein, im Lehr- wie im Erziehungsbereich die Attraktivität der Stadt als Arbeitgeber bzw. Dienstherr zu steigern. Die GEW hat das Ziel, nicht nur einen Teil der Lehrkräfte finanziell zu privilegieren, sondern allen die Möglichkeit einer Regelbeförderung zu bieten, wie dies im Gymnasial- und Berufsschulbereich bereits gang und gäbe ist.

Die Münchner GEW hat diese Forderungen gegenüber dem Oberbürgermeister, dem Schulreferat und dem Stadtrat artikuliert. Die Vertrauensleute an den städtischen Realschulen haben ein Exemplar zum Aushang erhalten. Außerdem sammeln sie gerade unter dem Titel »Wir wollen befördert werden!« Unterschriften zur Untermauerung der entsprechenden Forderungen. Musteranträge für die Dienststellenpersonalräte wurden ebenfalls verschickt. Sogar der beamtenbundsdominierte, bislang reichlich schläfrige Referatspersonalrat hat eine gleichlautende Resolution unterstützt.

Bislang hat die Politik noch nicht reagiert.

Wir halten euch aber auf dem Laufenden!

von Heidi und Alexander Lungmus

Eine akademische Sünde

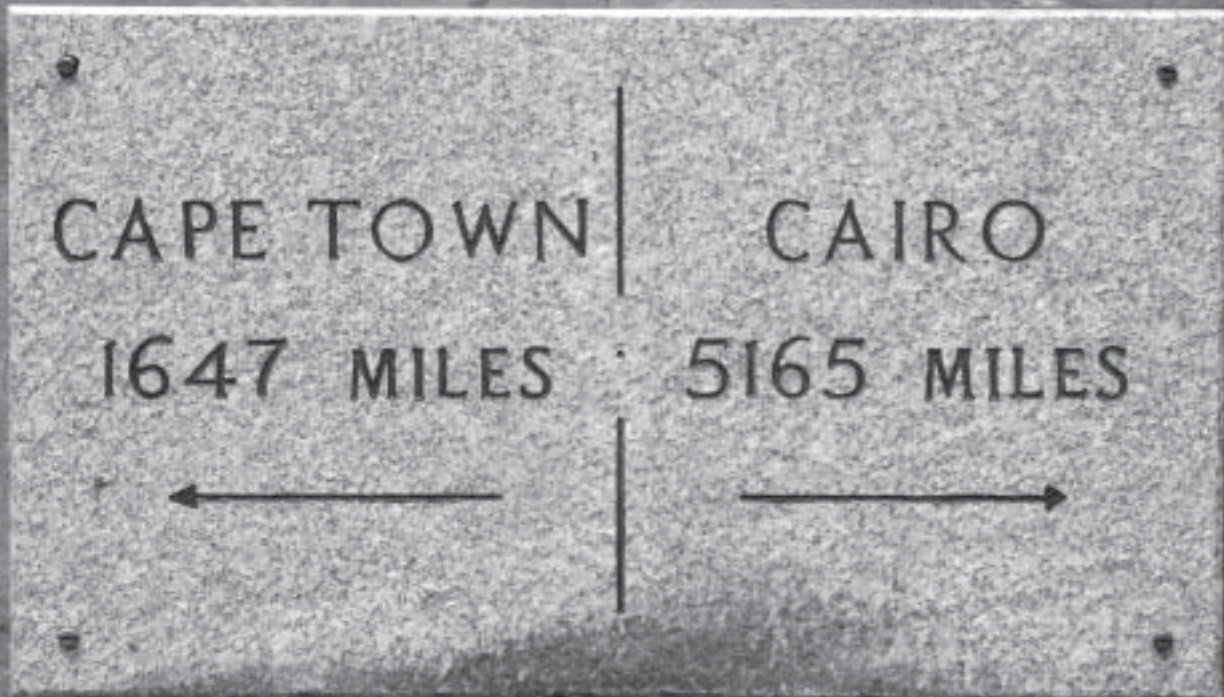


Foto: imago/Imagebroker/Günter Fischer

Die verheerende Situation an simbabwischen Universitäten

Simbabwe liegt am Boden. Augenscheinlichstes Merkmal ist die Inflationsrate, die offiziell bei 231 Mio. Prozent liegt, inoffiziell wohl noch höher ist. Die katastrophale Wirtschaftspolitik hat zu einer Rezession geführt. Eine chaotische und unvollständige Landreform löste eine humanitäre Krise aus. Wer aufbegehrt, wird mehr denn je verfolgt und bestraft – vor allem tatsächliche oder angebliche Mitglieder des oppositionellen MDC. Mugabe und seine ZANU-PF missachten fundamentale Menschenrechte. Die Pressefreiheit wurde abgeschafft, die Gerichtsbarkeit staatlicher Willkür unterworfen und die Zivilgesellschaft mundtot gemacht.

Feinde der Regierung

Die Misere betrifft sowohl die Situation im Allgemeinen als auch konkret die der Universitäten und ihrer Lehrkräfte. Seit Januar 2008 sind fast alle staatlichen Schulen und Hochschulen geschlossen. Über die Jahre, aber insbesondere seit 2000, haben simbabwische Lehrkräfte politisch, ökonomisch, sozial und vor allem beruflich sehr gelitten – besonders diejenigen, die regierungskritisch eingestellt sind.

Manche AkademikerInnen folgen der Regierungslinie blind und werden entsprechend gefördert. Die Mehrheit ist jedoch sehr regimiekritisch und wird deshalb von der Regierung mit Misstrauen betrachtet. Deshalb wurde beispielsweise die University of Zimbabwe als Hort von »Vertretern eines illegalen Regimewechsels«, von »Imperialisten« und von durch den Westen unterstützten »Feinden der Regierung« bezeichnet. Wollen die Lehrkräfte überleben, ist es notwendig, dass sie wenigstens vorgeblich ihren Verpflichtungen

gegenüber der Regierung nachkommen und die Opposition vollständig meiden.

In ökonomischer Hinsicht mussten die Lehrkräfte starke finanzielle Einbußen hinnehmen. Betrug das monatliche Gehalt 1999 noch umgerechnet zwischen 2.500 und 3.000 US-Dollar, ist es mittlerweile auf fünf Dollar zusammengeschrumpft, was ein Überleben praktisch unmöglich macht. Es reicht weder für Miete, Kleidung, medizinische Dienstleistungen noch für die alltäglichsten Dinge. Mehr als eine warme Mahlzeit am Tag, gewöhnlich eine magere Suppe, ist unerschwinglich.

Überlebenskampf statt Lehre

Die verschiedenen Taktiken des Überlebens führen meist zu unorthodoxen Lösungen fernab des Unibetriebs. Wer an ausländische Universitäten wechseln kann, zählt zu den Glücklichen. Daheimgebliebene WissenschaftlerInnen hingegen gehen den verschiedensten Tätigkeiten nach. Viele verkaufen gelegentlich auf den Straßen von Harare alles von Süßigkeiten bis Tomaten. Andere verdingen sich als GrenzhändlerInnen zwischen Südafrika und Botswana. Wieder andere lassen sich Empfehlungsschreiben und Zeugnisse oder Dissertationsvorschläge von Studierenden bezahlen. Einige wenige betteln bei Studierenden nach Geld. All dies hat negative Folgen für das wissenschaftliche Arbeiten. Forschung wird nicht honoriert und an Publikationen ist nicht zu denken, solange die eigenen Familien am Rande des Verhungerns stehen. Nichts ist mehr zu spüren von der Vitalität, wie es sie vor dem Jahr 2000 gab.

Für eine Einladung zu Konferenzen und Workshops verfassen AkademikerInnen wissenschaftliche Arbeiten, egal zu welchem Thema – immer in der Hoffnung auf Extrabehaltung. Prüfungsdokumente werden zunehmend nur gegen Gebühr an die Studierenden herausgegeben. Dies kompromittiert die Glaubwürdigkeit von simbabwischen Universitätsabschlüssen und behindert die Professionalität der Lehrkräfte.

Sowohl bei Lehrenden als auch bei Studierenden macht sich Frustration breit. Die University of Zimbabwe war bis vor Kurzem für einige Monate geschlossen. Sie wurde wieder geöffnet, aber nur für ein 9-wöchiges statt eines 15-wöchigen Semesters. Lehrkräfte sollten in einem Crashkurs ihren Lehrplan unterbringen. Trotz der Verkürzung wurde den Studierenden nur sehr kurzfristig der Beginn des neuen Semesters mitgeteilt. Sie hatten ganze zwei Tage Zeit, ihre Studiengebühren aufzutreiben und in Universitätsnähe zu ziehen, was die wenigsten schafften. Erst nach rund drei Wochen war eine Klasse vollständig. Somit dauerte das Semester eigentlich nur sechs Wochen. Das ist ein akademisches Vergehen!

Nur wenige DozentInnen lehren überhaupt noch. Die meisten lehnen es ab, an dieser akademischen Sünde mitzuwirken. Durch die massive Abwanderung sind nur sehr wenige ProfessorInnen zur Unterrichtung von DoktorandInnen befähigt. Die meisten DoktorandInnen, die um das Jahr 2000 mit ihrer Promotion angefangen haben, haben diese noch nicht beendet. Sollte es doch jemand schaffen, könnte die Universitätsleitung kaum externe Prüfer für die KandidatInnen bezahlen.

Die Abwanderung vieler WissenschaftlerInnen wegen der schlechten Arbeitsbedingungen führt zur weiteren Belastung der Dagebliebenen. Die Hörsäle sind mit über 500 Studierenden gnadenlos überfüllt. Und der Staat erhöht die Einschreibungszahlen jährlich, um den »landesweit zunehmenden Erfolg auf dem Gebiet der Bildung« zu belegen.

Gegenwärtig gibt es an der University of Zimbabwe bei rund 12.000 Studierenden und MitarbeiterInnen auf dem ganzen Campus kein fließendes Wasser und keine einzige funktionsfähige Toilette. Dadurch entstehen ernsthafte gesundheitliche Gefahren. Momentan ist das Land von einer schlimmen Choleraepidemie betroffen, der schon mindestens eine halbe Million Menschen zum Opfer gefallen sind. Das Gesundheitssystem kann nicht helfen, da es vollständig zusammengebrochen ist.

Das Internet ist offline

Die Aufenthaltsräume der Lehrenden sind immer überfüllt, schlecht ausgeleuchtet und kaum belüftet. Manchmal fehlt es an einfachsten Hilfsmitteln wie Kreide oder Schwämmen. Von Projektoren und dergleichen kann nur geträumt werden. Hilfsmittelintensive Fächer wie Chemie und Medizin können deshalb kaum praktische Übungen anbieten. Vor einiger Zeit konnten MedizinstudentInnen ihr Praktikum nicht absolvieren, weil wegen fehlender Medikamente und

PatientInnen ein Hospital geschlossen werden musste.

Die einstmals gut bestückte Universitätsbibliothek ist in miserabilem Zustand. Die wenigen erhältlichen Bücher sind meist veraltet oder in unbrauchbarem Zustand. Das Internet ist die meiste Zeit aufgrund technisch bedingter Ausfälle offline und am Samstag und Sonntag komplett gesperrt.

Aufgrund der internationalen Ächtung der Regierung erhalten die Universitäten keine externe Hilfe. Wenn AkademikerInnen aber keine Stipendien im Ausland bekommen, müssen sie in Simbabwe bleiben.

All diese Beispiele zeigen, dass auch die AkademikerInnen in Simbabwe in grundlegenden Schwierigkeiten stecken. Sie brauchen jede erdenkliche Hilfe auf individueller oder institutioneller Ebene.

von Christopher Phiri

Dozent für Wirtschaftsgeschichte an der University of Zimbabwe, Vorsitzender der AUT (Association of University Teachers) und Vorsitzender der ZISUUA (Zimbabwe State Universities Union of Academics).

Der Artikel ist ein stark gekürzter Text, den uns Christopher Phiri in englischer Sprache geschickt hat. Für die Übersetzung bedanken wir uns bei Georg Bittner. Die englische Langfassung kann auf unserer Homepage im DDS-Archiv nachgelesen werden:

<http://www.gew-bayern.de/index.php?id=405>

Simbabwes Weg in die Misere

Rhodesien löste sich Mitte der 1960er Jahre von der britischen Krone. Eine rassistische weiße Minderheitsregierung erlangte die Macht, unterstützt durch das Apartheid-Regime in Südafrika. Weltweite Proteste gipfelten neben der internationalen Ächtung in UNO-Wirtschaftssanktionen. Im Inland erstarkten Guerillabewegungen wie die ZANU (Zimbabwe African National Union) und die ZAPU (Zimbabwe African Peoples Union), die sich als Vertreter der schwarzen Mehrheit verstanden. Auf heftige Kämpfe folgte 1979 ein Waffenstillstandsabkommen. Aus den ersten freien Wahlen 1980 gingen der ZANU-Vorsitzende Robert Mugabe als Sieger und Simbabwe als neuer Staat hervor. Mugabe wurde als Freiheitskämpfer Afrikas hoch gelobt, rief zur Einigkeit zwischen Schwarz und Weiß auf und führte zahlreiche Verbesserungen ein. Die Lebensqualität stieg, das Bildungs- und Gesundheitssystem wurde ausgebaut.

Zwei Jahre später gab es einen ersten Bruch. Mugabe beschuldigte seinen Koalitionspartner ZAPU, einen Umsturz zu planen. Die Koalition wurde aufgekündigt und AnhängerInnen der ZAPU wurden verfolgt. 1987 willigte die ZAPU ein, in Mugabes ZANU aufzugehen. Mit der so genannten People's Front (ZANU-PF) war der Ein-Parteien-Staat unter Mugabes Herrschaft geboren. Mit dem Ende des Ost-West-Konfliktes Anfang der 1990er Jahre wurde Simbabwe als Spielball beider Seiten bedeutungslos und die Finanzhilfen liefen aus. Nelson Mandela löste Mugabe als Hoffnungsträger ab. Mugabe begann eine Kampagne gegen Homosexuelle, die sich unter anderem gegen Oppositionspolitiker richtete. Viele KritikerInnen flüchteten, internationale Medien und Regierungen wandten sich ab. Immer unberechenbarer wurden seine Maßnahmen. Eine Landreform führte ab 1997 zu wilden Enteignungen mehrheitlich weißer Siedler. Die besten Ländereien übernahm die schwarze Bourgeoisie um Mugabe, die arme Bevölkerung flüchtete in die Städte. Seit 2005 werden im Rahmen der »Operation Müllentsorgung« Slums plattgewalzt. Die BewohnerInnen, zu großen Teilen Flüchtlinge der Landreform, müssen einmal mehr flüchten. Die letzten beiden Wahlen gingen mit massiven Repressionen gegen die Opposition einher, insbesondere deren stärkste Kraft MDC (Movement for Democratic Change). Die Wahlergebnisse wurden gefälscht.

Georg Bittner

Neue Satiren von Max Göbel

»Der erfüllte Traum« heißt das neue Buch von Max Göbel. Der engagierte GEWler träumt davon, wie ein Leben ohne neoliberale Vernebelungsstrategien, ohne raffgierige Konzernmanager und ohne kritiklose Berichterstattung in den Massenmedien sein könnte. Dabei bedient er sich, wie schon in seinem »Satirischen Tagebuch«, erneut der Satire. Denn was in unserer angeblich so perfekten kapitalistischen Welt alles schief läuft, ist nach Überzeugung des Autors anders auch gar nicht mehr in den Griff zu bekommen, egal, ob es sich um Rentner handelt, die angeblich an allem schuld sind, um niveaulose Talkshows oder den Konkurrenzkampf um rar gewordene Arbeitsplätze.

Satire lebt davon, fragwürdige Dinge so zu übertreiben, dass sie trotz ihrer Gefährlichkeit lächerlich wirken und zum Schmun-

zeln anregen. Wie Göbel in einem Interview mit den »Nürnberger Nachrichten« unlängst verraten hat, ist sein großes Vorbild nach wie vor Kurt Tucholsky, dessen Texte ihm nach 1945 geholfen hatten, sich von der Gehirnwäsche zu befreien, der er als Jugendlicher in der Nazizeit ausgesetzt gewesen war.

Unter den 58 Beiträgen sind viele, die sich mühelos nicht nur in den Sozialkunde- und Deutschunterricht einbauen lassen und helfen, Widersprüche und Fehlentwicklungen in Politik und Wirtschaft zu hinterfragen und das Urteilsvermögen junger Menschen zu schärfen.

von Dr. Thilo Castner

Max Göbel: *Der erfüllte Traum. Neue Geschichten und Satiren.* Edition Knurrhahn im Thomas Rieger Verlag, Nürnberg 2008, 167 S., 9,80 EUR

Im Schlepptau von Geschichtsfälschung und rassistischer Hybris

Erstmals hat eine engagierte Autorin jetzt detailliert dokumentiert, wie von den Nazis auch der Kunstunterricht zur Durchsetzung ihrer mörderischen Ziele skrupellos missbraucht worden war. Das ist im Prinzip zwar schon bekannt und wie hätte es im Kunstunterricht auch anders sein können als in allen sonstigen Bereichen, die im Dritten Reich gleichgeschaltet und nur auf den einzigen Zweck hin ausgerichtet waren, das deutsche Volk auf Welteroberung, Vernichtung des »Weltjudentums« und Zerstörung aller bis dahin geltenden humanistischen Werte einzustimmen.

Dennoch ist bestürzend und teilweise neu, was die freischaffende Münchener Grafikerin herausfand, indem sie akribisch nicht nur zahllose Jahresberichte Münchener Schulen durchforstet hat, sondern auch Stadt-, Staats-, Universitäts- und Privatarchive. Außerdem befragte sie ehemalige Schüler und Schülerinnen der betreffenden Jahrgänge und griff auf Fachpublikationen zurück, die sich generell mit dem ideologischen Programm der Kunsterziehung während der NS-Zeit beschäftigten.

Um Jugendliche frühzeitig für eine militaristische Karriere zu begeistern, wurden im Unterricht Flugzeug- und Schiffsmodelle gezeichnet und gebastelt, wurden Kriegsfilme gezeigt, Kriegshelden gefeiert, Offiziere zum Vortrag eingeladen. In Bildervergleichen und geführten Museumsbesuchen lernten die Jugendlichen, gesunde, d. h. völkisch-arische Kunst von kranker, d. h. »entarteter«, jüdisch-bolschewistischer Kunst zu unterscheiden.

Kunsterziehung hatte insgesamt den primären Auftrag, die Politik der Nazis zu ästhetisieren, die Geschichte in ihrem Sinne zu verfälschen, das Deutschtum zu verklären und alles, was nicht der nordischen Rasse entsprang, zu verteufeln. Gefühlsmäßig wurde erreicht, so Brigitte Zuber wörtlich, dass »die Verbrechen



Lehrblatt zu einem Schulferienprogramm der Nazi-Schule-Volksschule München; von einer dreizehnjährigen Volksschülerin.

des NS-Regimes zu Tugenden und heiligen Pflichten umfunktioniert werden konnten – bis dahin, dass eine Weigerung, z. B. die Frauen und Kinder eines polnischen Dorfes zu massakrieren, als die Haltung eines Kameradenschweins ausgelegt wurde.« Schon die Kinder sollten begreifen, dass der Heldentod »Krönung« des Lebens sei.

Die Autorin erinnert abschließend daran, dass nach 1945 von den 50 Münchener ZeichenlehrerInnen und KunsterzieherInnen, die Mitglied der NSDAP bzw. der SA oder SS waren, im Zuge der Entnazifizierung nur ein Einziger ein Schulbekenntnis abgelegt hatte. Ebenso ließen sämtliche Lehrkräfte, die nicht in der Partei waren, jegliches Unrechtsbewusstsein vermissen. Man entlastete sich gegenseitig und beteuerte vor dem Schwurgericht seine innere Gegnerschaft zur NS-Ideologie, die man nur nicht gezeigt habe, weil man sonst seine Anstellung verloren hätte. Im Übrigen, so

Brigitte Zuber, hielt sich vielfach die von den Nazis durchgesetzte antirationale, musisch verklärte Einstellung im Kunstunterricht, ebenso wie eine starke Ablehnung moderner Kunst und moderner Medien. »Das früh separierende, hierarchisch gegliederte Schulsystem in Bayern ermöglichte ein weiteres Auseinanderdriften der kunstpädagogischen Leitlinien ... und erschwerte einen fruchtbaren Diskurs.«

Trotz des umfangreichen Materials ist das Buch flüssig zu lesen, vor allem deshalb, weil jede Textseite ergänzt wird durch eine Seite mit erläuternden Bildern und Dokumenten.

Der Autorin ist ein Standardwerk gelungen, das seinesgleichen sucht.

von Dr. Thilo Castner

Brigitte Zuber: *Gymnasiale Kunsterziehung der NS-Zeit. Das Beispiel München.* Wallstein Verlag, Göttingen 2009, 510 S., 54,90 EUR

Perspektiven auf schulische Selektionsprozesse



Bisherige Untersuchungen über den Wechsel der Schulart haben die selektive Schule als System im Blick, mit dem Ergebnis: Durchlässigkeit nach unten. Liegmann hingegen hat in ihrer Dissertation die Betroffenen selbst befragt, Schülerinnen und Schüler der 6. Klasse vor einem eventuell anstehenden Schulformwechsel und nach dem Wechsel in der 7. Klasse. Insgesamt befragte sie 42 TeilnehmerInnen, davon 22 Jungen, in einer Großstadt in Nordrhein-Westfalen.

Was sagen nun die Schülerinnen und Schüler zu ihrem anstehenden oder vollzogenen Schulformwechsel? Einige Aspekte:

1. Unsicherheit durch den Schulformwechsel:

Die Befragung zeigt, dass die SchülerInnen vor dem Wechsel viel auskunftsfreudiger waren als danach, auch die, die aufgestiegen sind. Unsicherheit prägt ihre Aussagen, auch wenn sie sich in der neuen Schulart wohlfühlen. Die Autorin schlussfolgert, dass der Stress des Wechsels dem des Übertritts nach der 4. Klasse gleicht.

2. Bewusstheit der Kinder über unser Bildungssystem:

Kinder, die bei der ersten Befragung elf oder zwölf Jahre alt sind, sehen klar unser Schulsystem und die damit verbundenen Bildungsmöglichkeiten. Hauptschule wird von allen Befragten negativ bewertet und führt zur Resignation oder ist nur auszuhalten, wenn die Perspektive über den Quali zum Mittleren Abschluss bestehen bleibt. Auch für AbsteigerInnen vom Gymnasium bleibt das Ziel das Abitur. Abschluss und mögliche Berufsperspektiven interessieren. Was in der Schule gelernt wird, wird nicht thematisiert.

3. LehrerInnen spielen in ihren Überlegungen kaum eine Rolle:

Sie werden weder in ihrer Kompetenz noch wegen mangelnder Förderung kritisiert. Ein allerdings häufig gemachter Vorwurf bezieht sich auf den sozialen Bereich: Nicht aufgerufen, also übersehen zu werden. Die SchülerInnen sehen sich selbst als Verantwortliche für ihr Lernen (oder außerschulische Nachhilfe). Auf die Idee, LehrerInnen um Hilfe zu fragen, kam keiner der Befragten.

4. Die Peer-Group ist wichtig:

In ihren Überlegungen spielen die MitschülerInnen eine große Rolle. Die Autorin sieht darin die Bedeutung der Schule als Ort *sozialen* Lernens. Sich anerkannt und geborgen zu fühlen, ist leistungssteigernd.

5. Unterschied im Leistungsanspruch der niedrigeren Schulart gering:

»Ich glaube nicht, dass ich weniger lerne, weil, das ist ja im Prinzip der gleiche Stoff, bloß langsamer. Aber weniger – nee. Vielleicht ein bisschen.«

6. Verschiedene Bedingungen an den aufnehmenden Schulen:

Die Probezeit (nach dem Aufstieg) wird von den Schulen individuell und verschieden angesetzt. Eine Schülerin meint: »Ich würde das hinkriegen, aber nicht in Mathe, dazu bräuchte ich mehr Zeit.« An einigen Schulen gibt es Aufbau- oder Integra-

tionsklassen, in die neu eingewanderte Kinder und Kinder aus anderen Schulen gehen. Da alle neu sind, sind die Startbedingungen leichter.

Einige Schlussfolgerungen der Autorin:

SchulformwechslerInnen kommen aus allen gesellschaftlichen Schichten, es sind Jungen wie Mädchen, eine Zuordnung nach Geschlecht oder sozioökonomischem Hintergrund ist also nicht möglich. Auffällig ist nur, dass sich in der zweiten Befragung von 26 SchülerInnen (je zur Hälfte Jungen und Mädchen) bei den 13 AufsteigerInnen 9 Migrationskinder und bei den 13 AbsteigerInnen 3 Migrationskinder befanden. Eventuell Zufall durch die kleine Stichprobe. Alle MigrationsschülerInnen verweisen auf ihre Benachteiligung in der Grundschule, was als Hinweis auf eine systemische Unterschätzung ihrer Leistungsfähigkeit gesehen werden kann und weiter untersucht werden müsste.

Der Schulformwechsel bringt widersprüchliche Ergebnisse: Die einen haben so grundlegende Wissenslücken, dass auch in der neuen, niedrigeren Schulform keine notenmäßige Leistungssteigerung stattfindet. Auf der anderen Seite befinden sich AbsteigerInnen in der neuen Schulform sofort an der Klassenspitze, so dass man ihnen wieder zu einem Wechsel auf die alte, höhere Schulform raten müsste.

Umgekehrtes gibt es aber auch: Aufsteiger und Aufsteigerinnen haben vor dem Schulformwechsel durchweg gute bis sehr gute Noten. Ein Teil der WechslerInnen kann sie halten, ein Teil nicht und ein Teil sackt so weit ab, dass sie nach der Probezeit wieder gehen müssen.

Die Autorin sieht drei zentrale Probleme: Die Willkür der Benotung an den einzelnen Schulen, die Güte der Vorhersage zukünftiger Leistungen sowie die Passung von Schulform und individueller Leistung.

Das dreigliedrige Schulsystem suggeriert, eine der drei Schulformen entspräche der individuellen Leistungsfähigkeit eines jeden Schülers/jeder Schülerin. (*Also 3 : 10 Mio.; U. L.*) »So muss man überlegen, ob Leistungsmessungen und die daran gebundenen Selektionsentscheidungen überhaupt in dem Maße optimierbar und damit objektiv sind, dass damit die hier aufgeworfenen Widersprüche und Unsicherheiten aufgehoben werden können. Es scheint doch auf der Hand zu liegen, dass nicht die Art und Weise zur Überwindung der Hürden optimiert werden muss. Vielmehr müssen diese Hürden, an denen so viele Fehlentscheidungen getroffen werden, selbst gänzlich aus dem Weg geräumt werden.« (213)

Zusammenfassung: Solange Schule in einem selektiven System nicht Raum und Möglichkeiten für individuelles Lernen bietet, solange also SchülerInnen zur Schule passen müssen und nicht umgekehrt, solange sind Schulformwechsel nur selten erfolgreich. Und wenn, sind sie es vor allem aufgrund der Eigeninitiative der SchülerInnen.

von Ursula Leppert

Anke Barbara Liegmann: *Schulformwechsel. Perspektiven auf schulische Selektionsprozesse.* Bad Heilbrunn 2008, 238 S., 32,00 EUR

Lernen über Grenzen

Buch über den Umgang mit Heterogenität

Begleitend zum bundesweiten GEW-Fortbildungsprojekt »Vielfalt in der Schule: Heterogenität nutzen – individuell fördern« ist nunmehr ein Buch erschienen: »Lernen über Grenzen. Auf dem Weg zu einer Lernkultur, die vom Individuum ausgeht«. Wie können wir Lernprozesse befördern, die vom Individuum ausgehen und gleichzeitig die Anregungen, die heterogene Lerngruppen bieten, nutzen? Dieser Frage wird in diesem Buch unter vielerlei Aspekten nachgegangen. Ein Buch aus der Praxis für die Praxis, das sich an Lehrerinnen und Lehrer, Schulleitungen, an Lehreraus- und -fortbildung richtet.

Herausgegeben von Katrin Höhmann, Heidemarie Schäfers, Rainer Kopp und Marianne Demmer will der Band Mut machen, Grenzen zu überschreiten und sich von der unerfüllbaren Sehnsucht nach homogenen Lerngruppen zu verabschieden. Es enthält lerntheoretische und pädagogische Grundlagen, einen Überblick über anregende Bildungspraxis ausgewählter Länder sowie konkrete Anregungen zur Weiterentwicklung von Unterricht und Schule in Deutschland. Das Geleitwort hat Vernor Munoz geschrieben, der UN-Sonderberichterstatter für das Menschenrecht auf Bildung.

Das Buch ist im Verlag Barbara Budrich erschienen und kostet 24,90 EUR. Die GEW bietet es ihren Mitgliedern zum Vorzugspreis von 17,50 EUR inkl. Versand an.

Zu beziehen ist es – solange der Vorrat reicht – über broschueren@gew.de

ISW analysen. fakten. argumente.
institut für sozial-ökologische wirtschaftsforschung e. V.

GRAFIK-REPORT
ISW Nr. 12

NATO, RÜSTUNG, KRIEG.
Kultur, Politik und Karikatur zur Abrüstung

In acht Abschnitten und 52 Seiten-Kapiteln liefert dieser Grafik-Report Karten, Grafiken, Karikaturen und Kurztexste mit den wichtigsten Fakten und Argumenten zu Nato und Bundeswehr, zu Globalisierung und Krieg, Rüstung und Profit und vielem mehr.

isw-Grafik-Report 12
Januar 2009 / 56 Seiten
farbig / 6 EUR + Versand.

isw e.V.
Johann-von-Weich-Str. 3, 80639 München
fon 089-130041, fax 1689415
isw_muenchen@t-online.de

alle lieferbaren isw-Publikationen siehe www.isw-muenchen.de

Klinik am Leisberg
BADEN-BADEN

Von hier an geht es aufwärts!

Ein wunderschönes Ambiente in einer besonderen Stadt ist der Rahmen für unser erfolgreiches Therapieangebot in freundlicher Atmosphäre. Hier werden Sie sich wohlfühlen und gesund werden!

Indikationen: Depression, Angst- und Paniksyndrom, Belastungsreaktionen, Schlafstörungen, **Essstörungen**, Zwänge, Erschöpfungssyndrom („Burn-out“), Schmerzen

Kostenübernahme: Private Krankenversicherungen, Beihilfe

HOTLINE: 07221/39 39 30

Gurzenhachstr. 8, **76530 Baden-Baden**
www.leisberg-klinik.de • info@leisberg-klinik.de

Privatklinik für psychologische Medizin
Akutaufnahme möglich, wir betreuen Sie gerne!

Ich nehm' das Tagesgedicht



Anfang Dezember erschien im Augsburgener Wißner-Verlag ein neues Buch unseres GEW-Kollegen, Peitinger Autors und Mitglieds des Landsberger Autorenkreises Hans Schütz. Es handelt sich dabei um eine Art lyrisches Tagebuch, das sich unter dem Titel »Ich nehm' das Tagesgedicht« kritisch, nachdenklich und mitunter auch satirisch mit alltäglichen Situationen, Ereignissen und Reiseeindrücken beschäftigt. Immer wieder fließen dabei sein beruflicher Hintergrund als Hauptschullehrer und Umweltfachberater, das politische Wirken als Kreisrat und das jahrzehntelange Engagement im Bereich des Umwelt- und Naturschutzes und vor allem seine Liebe zur Natur in die Texte ein.

Hans Schütz hatte schon im Jahr 2006 mit seiner autobiografischen Erzählung »Nebelstochern – Eine Kindheit am Lech« weit über seine engere Heimat hinaus für literarisches Aufsehen gesorgt. Durch die zahlreichen Lesungen und die gemeinsamen Auftritte mit dem »Steinmusiker« Karl-Michael Ranftl aus Windach sind zahlreiche Gedichte von Schütz schon einem größeren Publikum bekannt. So war es an der Zeit, endlich auch eine Gedichtsammlung in Buchform herauszubringen, wobei er sich dabei auf Texte in hochdeutscher Sprache beschränkte. Mundartgedichte und Mundartgeschichten bleiben einer weiteren Ausgabe vorbehalten, die noch in Planung ist.

Man kann das Buch über den Buchhandel beziehen: ISBN 978-3-89639-680-8, 64 S., 9,80 EUR



LesePeter

Der LesePeter ist eine Auszeichnung der Arbeitsgemeinschaft Jugendliteratur und Medien (AjuM) der GEW für ein herausragendes, aktuelles Buch der Kinder- und Jugendliteratur.

Die ausführliche Rezension (mit pädagogischen Hinweisen) gibt es unter: www.AjuM.de (Datenbank) oder www.LesePeter.de

www.AjuM.de GEW

Im März 2009 erhielt den LesePeter das Sachbuch

Karin Schmid: ISLAM – Paul und die Weltreligionen
Prestel Verlag • München 2008 • 67 Seiten • 12,95 EUR
ab 10 Jahren • ISBN 978-3-7913-3818-7

Auf lebendige und kurzweilige Art vermittelt das Buch jugendlichen Leserinnen und Lesern einen grundlegenden Einblick in die Religion der Musliminnen und Muslime.

Im April 2009 erhält den LesePeter das Bilderbuch

Jan Lööf: Matildas Katzen
aus dem Schwedischen von Ole Könnecke
Moritz Verlag • Frankfurt 2009 • 28 Seiten • geb. • 12,90 EUR
ab 3 Jahren • ISBN 978-3-89565-203-5

Selbst wenn ihre beiden Katzen sitzen, überragen ihre Köpfe die stehende Matilda sehr deutlich. Klar, dass die anderen aus dem Dorf den dreien lieber aus dem Weg gehen. Eine kleine Geschichte, sehr fantasievoll in Bilder gesetzt. Nicht nur Kinder mit Haustieren werden das Buch lieben.

Komplette Kostenübernahme für Klassenfahrten

Nach einem Urteil des Bundessozialgerichtes bekommen Kinder von Hartz-IV-EmpfängerInnen mehrtägige Klassenfahrten vollständig bezahlt. Höchstgrenzen für die Kosten von Klassenfahrten festzulegen, erlaube das Sozialgesetzbuch II nicht, erklärte das Gericht laut einer Meldung der Nachrichtenagentur dpa. Mit dem Urteil bekam eine Berliner Familie Recht, der nur ein begrenzter Betrag für Klassenfahrten nach Brandenburg und Florenz bewilligt worden war.

Bundessozialgericht, Urteil vom 13.11.2008
AZ B 14 AS 36/07 R

Mädchen zwischen Jugendhilfe und Psychiatrie

Die Kontakt- und Informationsstelle für Mädchenarbeit in München bietet zu diesem Thema eine Fortbildung für Fachfrauen an. Darin werden anhand von Fallbeispielen psychiatrische Störungsbilder des Kindes- und Jugendalters vorgestellt, wie beispielsweise Anpassungsstörungen, Depression, Suizidalität, Sozialverhaltensstörungen und Substanzmissbrauch. Dabei werden folgende Fragen im Vordergrund stehen: Was sind die ersten Symptome und Anzeichen für eine krisenhaft eskalierende Entwicklung? Welche Interventionen sind erforderlich. Am Ende besteht die Möglichkeit, über Erfahrungen mit Vernetzung, Kooperation und Schnittstellen zwischen Jugendhilfe und Kinder- und Jugendpsychiatrie zu diskutieren.

Termin: 13.05.2009, 15.00 - 18.00 Uhr
Kosten: 35 Euro

Anmeldeschluss: 13.04.2009

IMMA, Kontakt- u. Informationsstelle für Mädchenarbeit • Jahnstr. 38 • 80469 München
Tel. 0 89-23 88 91 20

kontakt.informationsstelle@imma.de

Sichere Orte für Kinder

Was kann man als MitarbeiterIn einer offenen Kinder- und Jugendfreizeiteinrichtung tun, um diese zu einem sicheren Ort für Kinder zu machen? Dieser Frage geht Dr. Meta Sell in ihrem Vortrag bei Amyna in München nach. Dabei werden Methoden behandelt, BesucherInnen der Einrichtungen vor sexuellen Übergriffen durch MitarbeiterInnen der Einrichtung, aber auch durch externe BesucherInnen zu schützen. Der Vortrag basiert auf dem bundesweit viel geachteten Konzept »Sichere Orte für Kinder« eines Abenteuerspielplatzes. Er zeigt auf, welche Bedingungen geschaffen werden können, um der Gefahr pädophiler Übergriffe auf Kinder innerhalb einer Einrichtung entgegenzuwirken.

Wann: 28.04.09, 18.00 - 20.00 Uhr

Wo: Amyna, München, Mariahilfplatz 9

Kosten: 9 Euro, 5 Euro ermäßigt

Anmeldung: 0 89-2 01 70 01 oder

cjr@amyna.de

Dies und Das

Der Krise gestärkt entgegen

Menschen mit Migrationshintergrund bergen viele Potenziale. Gerade in Zeiten der Krise ist es wichtig, diese zu erkennen, zu fördern und zu nutzen. Einen Ansatzpunkt bietet dazu das soeben erschienene Programm 2009 des Bereichs Migration & Qualifizierung des DGB-Bildungswerkes. Ob Beratungen, Bildungsangebote oder Informationen – wir bieten Ihnen passgenaue Angebote. Die Bandbreite des Programms reicht von A wie Antidiskriminierung bis hin zu Z wie Zuwanderungsrecht. Neben unseren Klassikern wie Interkulturellen Trainings bieten wir Ihnen einige neue Angebote. Dazu gehört beispielsweise ein Seminarangebot zu Deutsch am Arbeitsplatz oder eine Beratung zur Entwicklung von Betriebsvereinbarungen für partnerschaftliches Verhalten.

Das Programm gibt es als Download, es kann aber auch kostenlos in gedruckter Fassung bestellt werden:

DGB-Bildungswerk

Bereich Migration & Qualifizierung

Tel.: 02 11-43 01 141

migration@dgb-bildungswerk.de

www.migration-online.de/programm09

Menschenrecht auf Bildung

Die Ausgabe 1/2009 der Arbeitspapiere der Willy-Aron-Gesellschaft Bamberg e. V. beschäftigt sich anlässlich des sechzigjährigen Jahrestages der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte mit dem Recht auf Bildung. Das Heft enthält Beiträge von Dr. Nikolai Czugunow-Schmitt, Erster Vorsitzender der Willy-Aron-Gesellschaft Bamberg e. V., Erzbischof Prof. Dr. Ludwig Schick, Erzbischof von Bamberg, und Dr. Axel Bernd Kunze, Wissenschaftlicher Angestellter am Lehrstuhl für Christliche Soziallehre und Allgemeine Religionssoziologie der Universität Bamberg.

Die Publikation steht unter folgendem Link kostenfrei als Download zur Verfügung:

[http://www.willy-aron-gesellschaft.de/](http://www.willy-aron-gesellschaft.de/downloads/Arbeitspapier02_2009)

[downloads/Arbeitspapier02_2009](http://www.willy-aron-gesellschaft.de/downloads/Arbeitspapier02_2009)

»Helfen macht mich glücklich!«

Die neue Ausgabe des Berufswahlmagazins »planet-beruf.de« der Bundesagentur für Arbeit informiert über soziale Berufe. Als Vorbilder mit dabei sind Stars wie Susan Sideropoulos. Die neue Ausgabe bringt Stars und Wissen zum Thema »Soziale Berufe« zusammen und stellt im beruflichen Schwerpunkt Ausbildungsberufe aus verschiedenen sozialen Bereichen vor. Sie erklärt die Voraussetzungen, die Jugendliche für soziale Berufe brauchen. Und sie beschreibt, wie z. B. ein Freiwilliges Soziales Jahr in Afrika

beim Einstieg in den sozialen Bereich helfen kann.

Das »planet-beruf.de«-Berufswahlmagazin ist Teil eines Medienpakets der Bundesagentur. Mit einem Mix aus Wissen, Glamour und Unterhaltung begleitet es Haupt- und RealschülerInnen von der Berufswahl bis zum Ausbildungsbeginn.

Zum Medienpaket gehören auch der Online-Auftritt www.planet-beruf.de, das Arbeitsheft »Schritt für Schritt zur Berufswahl«, der Flyer »Ausbildungsplatz finden«, das LehrerInnenheft »Berufsorientierung in der Schule« und die beiden Elternmagazine »Berufswahl begleiten« und »Meslek seciminde destek«.

Kontakt:

redaktion@planet-beruf.de

Deutscher Betriebsrätepreis 2009

Die Zeitschrift »Arbeitsrecht im Betrieb« vergibt in diesem Jahr erstmals den »Deutschen Betriebsräte-Preis«, mit dem Engagement und die erfolgreiche Arbeit von Betriebsräten in Krisenzeiten ausgezeichnet werden soll.

Besonders in wirtschaftlich schwierigen Zeiten steigen die Anforderungen an Betriebsräte. Doch was dem Arbeitgeber häufig ein Dorn im Auge ist, wird von der Belegschaft oft genug als selbstverständliche »Dienstleistung« angesehen. Statt Anerkennung und Bestätigung gibt es von beiden Seiten häufig nur Kritik an der Arbeit des Betriebsrates. Genau hier will der »Deutsche Betriebsräte-Preis« ein Zeichen setzen: Ausgezeichnet und gewürdigt werden konkrete Projekte aus den Jahren 2007-2009. Bewerben können sich einzelne Betriebsratsmitglieder, komplette Gremien oder auch betriebsübergreifende BR-Kooperationen. Die Auszeichnung will Betriebsräte motivieren, sich weiter aktiv, kreativ und gestaltend für die Bewältigung von Krisen und die Erhaltung und Schaffung von vollwertigen Arbeitsplätzen einzusetzen.

Der Preis ist als hochrangige Auszeichnung bewusst nicht mit einem Geldbetrag dotiert. Im Vordergrund stehen die offizielle Ehrung der Preisträger, die ausführliche Präsentation der nominierten Projekte auf dem »Bonner BetriebsräteTag« und die Publikation in der Zeitschrift »Arbeitsrecht im Betrieb« sowie die offizielle Würdigung aller TeilnehmerInnen.

Einsendeschluss ist der 30.04.09

Weitere Informationen gibt es unter:

www.deutscherbetriebsraete-preis.de

Die Klassenfahrtseite
jede Woche neue Angebote
www.schulfahrt.de
Tel. 0 35 04/64 33-0

Interessante Veranstaltungen ab April 2009

Die Übersicht wird ständig aktualisiert, entsprechende Hinweise bitte an Susanne Glas in der GEW-Landesgeschäftsstelle: sg@bayern.gew.de

22.04.09	Zuoz – Schule der Elite. Dokumentarfilm über ein Internat, auf welches die europäische Führungselite ihren Nachwuchs schickt. Kooperation der GEW Aschaffenburg mit dem Filmfestival »ueberMacht«.	Filmvorführung	Aschaffenburg »Casino«, Ohmbachgasse 1 19.00 Uhr
06.05.09	Sprachförderung im Kita-Alltag – Spiel oder Training? Mit Michael Köditz, vom Referat Sozialpädagogik der GEW Hessen, in Kooperation der GEW Aschaffenburg mit der KAB Betriebsseelsorge.	Informations- und Diskussionsabend	Aschaffenburg Martinushaus 20.00 Uhr
07.05.09	Interkulturelle Verständigung – Schwerpunkt Elternarbeit. Mit Meral Meindl, Diplom-Sozialpädagogin (FH), Erzieherin, Interkulturelle und antirassistische Trainerin (Lidia).	Vortrag und Diskussion	Erding Hauptschule Altenerding 19.30 Uhr
13.05.09	Eine Schule für Jungen und Mädchen. Mit Jörg Poll, GEW-Kreisvorsitzender und Hauptschullehrer.	Referat und Diskussion	Kaufering Hauptschule, 20.00 Uhr
15.-16.05.09	Effektiv arbeiten mit neuen Medien. ** Mit Doris Aschenbrenner und Moni Hartl.	Seminar	Nürnberg DGB-Haus
16.05.09	Natur erleben – Zusammenhänge begreifen. */** Eine Veranstaltung der GEW Oberbayern.	Erkundung	Ebersberg 10.00 - 15.00 Uhr
18.05.09	Erlebnispädagogik im Schullandheim. Wolfram Witte präsentiert mit Bildern und Film zwei Aufenthalte bei »Erlebnistage Bayerischer Wald«.	Veranstaltung der FG Sonderpädagog. Berufe München	München DGB-Haus 19.00 - 21.00 Uhr
19.-20.06.09	Neumitgliederseminar. ** Die GEW – Personal, Politik und Perspektiven kennenlernen. Dieses Mal mit Kanu-Tour! Mit Moni Hartl und Silke Fischer.	Seminar mit Kanutour	Hammelburg Hotel zum Engel
04.07.09	Eine Schule für alle – Migrantenkinder in einem gerechten Schulsystem. Eine Tagung für GEW-Mitglieder und Interessierte mit Anne Ratzki u. a.	Referate und Arbeitsgruppen	München DGB-Haus
11.07.09	Schulsozialarbeit in Bayern. Grundsätze und Perspektiven. Mit Herbert Bassarak und Hermann Rademacker. Für GEW-Mitglieder.	Fachgespräch	München DGB-Haus, 10.00 - 13.00 Uhr
17.-19.07.09	Den Übergang vom Beruf in den Ruhestand und das nachberufliche Leben aktiv gestalten. */** Mit Heike Baumgart und Hans-Wilfried Kuhlen. Für GEW-Mitglieder und PartnerInnen.	Workshop	Kallmünz/Traidendorf Tagungshaus Hammerschloss
24.-25.07.09	Mehr Zeit für Wesentliches. */** Gegen die Tyrannei der Dringlichkeit. Mit Werner Dießner. Für GEW-Mitglieder und Interessierte.	Seminar	Bamberg Center Hotel
01.-02.08.09	Wir haben die Krise! Was nun? */** GEW-Sommerseminar mit Dr. Joachim Bischoff. (Näheres siehe unten.)	Seminar	Haimbuchenthal Hotel Christel

München: siehe immer auch: www.gew-muenchen.de. Weitere Informationen über unsere Mailinglist, bitte per E-Mail anfordern. Ein Eintrag in die Mailinglist ist jederzeit widerruflich!

* Anmeldung erbeten, falls nicht anders angegeben: GEW-Geschäftsstelle, Susanne Glas, sg@bayern.gew.de, Tel. 0 89-54 40 81 16, Fax: 0 89-5 38 94 87

** Teilnahmegebühr

Deutsches Gewerkschaftsbund für Politik e.V.



Oberanger 14/1
80331 München

Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft
Aschaffenburg-Miltenberg
Mitglied im Netzwerk ATTAC
Mitveranstalter: Verein Schule & Erziehung
Aschaffenburg e.V.



GEW

GEW Sommer-Seminar 2009

Wir haben die Krise! – Was nun?



Hauptreferent:
Dr. Joachim Bischoff, Hamburg

- Ursachen und Charakter der Krise
- Marx oder Keynes?
- Krise – wie breit und wie tief?
- Gewerkschaften in der Krise
- Zeitgenössische Krisenreaktionen
- Casino schließen?

Seminarort

Beginn

vorr. Ende

TN-Beitrag

Anmeldung

Hotel „Christel“, 63872 Heimbuchenthal, Hauptstr. 3

Samstag, 01. August 2009, 10:00 Uhr, Anreise bis 9:30 Uhr

Sonntag, 02. August 2009, gegen 16:00 Uhr

ca. 60,- Euro (GEW 40,- Erwerbslose 20,- Euro)

beim KV Aschaffenburg-Miltenberg 06095 995049

oder online www.gew-unterfranken.de/sommsem

Bundesweite LehrerInnenfortbildung von GEW und IG Metall

Globale Wirtschaftskrise

Ursachen – Auswirkungen für ArbeitnehmerInnen
– gewerkschaftliche Handlungsmöglichkeiten

Die Wirtschafts- und Finanzkrise hat tiefgreifende Auswirkungen auf die Arbeits- und Lebensbedingungen der Beschäftigten. In einer gemeinsamen bundesweiten LehrerInnenfortbildung von GEW und IG Metall sollen mit Hilfe wissenschaftlicher und gewerkschaftlicher ExpertInnen zunächst die Hintergründe für die Krise ausgeleuchtet werden. Am Beispiel konkreter Unternehmen und Betriebe werden zudem die Auswirkungen auf Arbeitsbedingungen, Beschäftigungssicherheit und Aus- und Weiterbildung sowie die Handlungsmöglichkeiten betrieblicher und gewerkschaftlicher Interessenvertretung bearbeitet.

Das Seminar findet vom **08.06. bis zum 10.06.**

in der IG Metall-Bildungsstätte in Lohr/Main statt. Es wird von Bernd Kassebaum, Klaus Buchholz (beide IGM) und Schorsch Wiesmaier seitens der GEW geleitet.

Die Seminar- und Übernachtungskosten werden übernommen. InteressentInnen können sich an Martina Schmerr (GEW; martina.schmerr@gew.de) oder Bernd Kassebaum (IG Metall bernd.kassebaum@igmetall.de) wenden.

Herzlichen Glückwunsch!

Wir gratulieren allen Kolleginnen und Kollegen, die im April Geburtstag feiern, ganz besonders

Heinz Koehler, Erlangen, zum **90.**

Hermine Seide, Dettelbach, zum **89.**

Hans Greetfeld, München, zum **82.**

Joachim Jankowsky, Stein, zum **77.**

Helga Jug, Bad Reichenhall, und
Hermann Amborn, München, zum **76.**

Rudolf Zellner, Pöcking, zum **73.**

Franz Foff, Selb, zum **72.**

Heide Halbinger, München, und
Kuno Zöller, Töpen, zum **71.**

Armin Braun, Erlangen,
Ernst Haas, Nürnberg, und
Helmut Weinzierl, Freising, zum **70.**

sowie zum **65.**

Karin Brückner, Schweinfurt,
Ute Krause, München,
Marianne Sponsel, Waischenfeld,
Ekkehart Koser, Untermerzbach,
Ekkehard Reichert, Eurasburg, und
Franz Schuhmacher, Straubing.



Herzlichen Dank

sagen wir allen, die der Gewerkschaft seit vielen Jahren die Treue halten. Im April gilt unser Dank

für **62 Jahre** Mitgliedschaft,
Hans Greetfeld, München,

für **40 Jahre** Mitgliedschaft,
Monika Horn, Fürth,
Klaus Herberg, Zirndorf,
Gerhard Heydrich, Fürth,
Reinhard Kube, Geroldsdgrün,
Dr. Johannes Nowak, Königsbrunn, und
Norbert Will, Eresing.

sowie für **35 Jahre Mitgliedschaft**

Monika Guzman, Bubenreuth,
Susanne Kleinert, Altötting,
Jutta König, München,
Helga Barbara Ruf, München,
Rita Schmitz, Fürth,
Gabriele Seifert-Christel, Nürnberg,
Marianne Waldenmaier, München,
Karl Ernst Aulbach, Johannesberg,
Walter Dirnhof, Regensburg,
Berndt Krause, Nürnberg, und
Ernst Johan Wittner, München.

Verband Sonderpädagogik Landesverband Bayern e. V. Bezirke Niederbayern und Oberpfalz

In Kooperation mit der Fachgruppe Sonderpädagogische Berufe der GEW Oberpfalz

Fachtagung

Förderschwerpunkt emotionale und soziale Entwicklung

Ein Arbeitsfeld in allen sonderpädagogischen Förderschwerpunkten
und in allen Schularten

Samstag, 16. Mai 2009, 10.00 bis 16.00 Uhr

Sonderpädagogisches Förderzentrum Neutraubling
Johann-Michael-Sailer-Straße 18, 93073 Neutraubling

Eröffnungsvortrag von Dipl. Päd. Norbert Seeger, Comenius-Schule Bad Orb:

Unterrichten und erziehen – wie geht das zusammen?

Einführung in das entwicklungspädagogische Konzept (ETEP)
zur Förderung der emotional-sozialen Kompetenz

Anschließend werden zahlreiche Workshops angeboten:
KEB – das Modell »Kontrolliert Eskalierende Beharrlichkeit • Autismus und Schule • Kinder- und Jugendpsychiatrie und Schule für Kranke • »Niemand hat was gemerkt – angeblich.« Sexuelle Gewalt gegen Kinder • Respekt – Schulisches Gesamtkonzept für den FSP emotionale und soziale Entwicklung an einem SFZ • TeamPinBoard. Ein Instrument zur Steigerung der Teamfähigkeit durch gezielte Vermittlung von Verhaltens- und Gruppenregeln im Unterricht der Grund-, Haupt- und Förderschule • LSCI – Life-Space-Crisis-Intervention • Schule und Jugendhilfe in einem Klassenzimmer – Die Stütz- und Förderklasse stellt sich vor • Entwicklungstherapeutischer/entwicklungspädagogischer Lernziel-Diagnose-Bogen (ELDiB) • Familien Team Profi • Gelungene Lehrer-Schüler-Beziehung als Grundlage einer erfolgreichen schulischen Arbeit • Interventionsstrategien im entwicklungspädagogischen Unterricht • Entwicklung einer Konzeption für Schüler mit dem Förderschwerpunkt emotionale und soziale Entwicklung am Förderzentrum geistige Entwicklung • Psychische Störungen bei intelligenzgeminderten Kindern • Eine inklusive Schule – Ende oder Chance für die Sonderpädagogik • »Ich schaff's«

Weitere Informationen und Anmeldung bis 2. Mai unter www.vds-bayern.de.

GLOBAL CAMPAIGN FOR EDUCATION Globale Bildungskampagne

Startschuss für die Globale Bildungskampagne 2009

»Bildung für alle bis 2015« ist das Ziel der Kampagne, die von der GEW, der Bildungsinternationale und vielen anderen Organisationen weltweit unterstützt wird. Schwerpunkte in diesem Jahr sind Alphabetisierung und lebenslanges Lernen. Unter dem Motto »Das große Lesen« werden im April und Mai rund um den Globus Aktionen stattfinden. Die Globale Bildungskampagne ist ein internationales Bündnis aus Gewerkschaften, Kinderrechts- und Entwicklungsorganisationen zur Durchsetzung des Grundrechts auf Bildung für alle. Sie ist in über 150 Ländern engagiert. Die GEW arbeitet aktiv im deutschen Bündnis der Bildungskampagne mit.

Weiter Informationen und Materialien gibt es unter:
http://www.gew.de/Globale_Bildungskampagne_2009.html

Treffpunkt GEW ... Treffpunkt GEW ... Treffpunkt GEW ...

Diese Treffen finden regelmäßig statt, nicht jedoch in den Ferienzeiten. Die Übersicht wird ständig aktualisiert, entsprechende Hinweise bitte an die DDS-Redaktion: Karin Just, GEW Bayern, Schwanthalerstr. 64, 80336 München ☎ 0 89/51 00 91 02 • Fax: 0 89/5 38 94 87 • KJ@bayern.gew.de

Ansbach Termine/Informationen: www.gew-ansbach.de
Kontakt: Günther Schmidt-Falck, ☎ 0 98 02/95 31 42

Aschaffenburg/Miltenberg Termine/Themen der Treffen siehe Aktionskalender auf www.gew-aschaffenburg.de
Kontakt: Reinhard Frankl, ☎ 0 60 95/99 50 49

Augsburg jeden 1. Schuldonnerstag im Monat offene Vorstandssitzung ab 19.30 Uhr im Augsburger GEW-Büro, Schaezlerstr. 13 1/2
Kontakt: Ulli Bahr, ☎ 08 21/51 45 02 (GEW-Nummer mit AB)

Bad Neustadt Treffen nach Vereinbarung
Kontakt: Wolfgang Büchner, ☎ 0 97 73/82 86

Bad Tölz/Wolfratshausen Offener Treff jeden 1. Donnerstag im Monat, 20.00 Uhr, Ratsstuben Geretsried
Kontakt: Andreas Wagner, ☎ 0 81 71/96 56 05

Bamberg Termine/Themen der Treffen siehe: www.gew-oberfranken.de
Kontakt: Ernst Wilhelm, ☎ 09 51/6 78 88

Bayreuth jeden 1. Mittwoch im Monat oder nach Ferien, 20.00 Uhr Stammtisch und Vorstands-Treff, Podium, Gerberplatz 1, Bayreuth
Kontakt: Ernst Friedlein, ☎ 0 92 01/5 90, Roland Dörfler, ☎ 09 21/9 26 55

Coburg jeden 2. Donnerstag im Monat, 20.00 Uhr, Gaststätte Loreley, Herrngasse, Coburg
Kontakt: Karin Seifert-Lobedank, ☎ 0 95 61/81 20 36

Donau-Ries/Dillingen mittwochs nach Vereinbarung, 19.30 Uhr, wechselnd: DGB-Haus Nördlingen oder Posthotel Traube Donauwörth
Kontakt: Hansjörg Schupp, ☎ 0 90 83/4 16, Fax: 0 90 83/9 10 78

Erlangen jeden Dienstag Sprechstunde von 17.30 - 18.30 Uhr Arbeitslosenberatung: jd. 1. + 3. Mittwoch im Monats, 17-19 Uhr, Friedrichstr. 7
Kontakt: Hannes Henjes, ☎ 0 91 93/17 12, www.gew-erlangen.de

Forchheim jeden 2. Donnerstag im Monat, 19.30 Uhr, Meierhof, Bammersdorferstr. 1
Kontakt: Markus Weinberger, ☎ 0 91 91/97 44 51

Fürth jeden Freitag 13.20 Uhr, Gaststätte BAR, Gustavstraße
Kontakt: Gerhard Heydrich, ☎ 09 11/8 01 97 00

Haßfurt jeden 1. Mittwoch im Monat, 19.00 Uhr, Alte Schule
Kontakt: Walter Richter, ☎ 0 95 23/76 89

Ingolstadt erweiterte Vorstandssitzung jeden 3. Donnerstag im Monat, ab 17.30 Uhr, Café/Bistro »Brezels«, Am Paradeplatz, Ingolstadt
Kontakt: L. Peter Thierschmann, ☎ 08 41/98 06 39

Kempten jeden 1. Dienstag im Monat
Kontakt: Doris Lauer, ☎ 08 31/2 79 10

Lindau Treffen nach Vereinbarung
Kontakt: Irene Mathias, ☎ 0 83 82/2 83 09

Main-Spessart Treffen nach Vereinbarung
Kontakt: Elfriede Jakob-Komianos ☎ 0 93 52/57 68 oder Wolfgang Tröster, ☎ 0 93 53/81 81

Memmingen/Unterallgäu jeden 1. Schuldonnerstag im Monat, 20.30 Uhr, Memminger Waldhorn, Waldhornstr. 11, Memmingen
Kontakt: Stefan Kohl, ☎ 0 83 31/8 31 92 81, gew-unterallgaeu@gmx.de

München AK Personalräte und Vertrauensleute monatliche Treffen, Mittwoch 17.00 Uhr, DGB-Haus, Termine auf Anfrage
Kontakt: Hacki Münder, ☎ 0 89/4 48 39 16 und Franz Stapfner, ☎ 0 89/5 80 53 29

München Aktion Butterbrot
Treffen im DGB-Haus, Termine: www.aktionbutterbrot.de
Kontakt: aktion-butterbrot@web.de

München Fachgruppe Berufliche Schulen Termine auf Anfrage
Kontakt: Joe Lammers, ☎ 0 89/3 08 82 43

München Fachgruppe Grund- und Hauptschulen
Termine auf Anfrage
Kontakt: Jürgen Pöbnecker, ☎ 0 89/66 80 91

München Fachgruppe Gymnasien Termine auf Anfrage
Kontakt: Andreas Hofmann, ☎ 0 89/7 25 83 94

München Fachgruppe Hochschule und Forschung
Termin: Jeden 3. Montag im Monat, 19.00 - 21.00 Uhr
Kontakt: sabine.herzig@bayern.gew.de

München Fachgruppe Realschulen Termine auf Anfrage
Kontakt: Heidi und Alexander Lungmus, fam.lungmus@t-online.de

München Fachgruppe Sonderpädagogische Berufe
Termine: www.gew-muenchen.de
Kontakt: Stefan Teuber, ☎ 0 89/36 72 77

München Fachgruppe Sozialpädagogische Berufe jeden 1. Mittwoch im Monat, 19.00 Uhr, DGB-Haus
Programm: www.gew-muenchen.de
Kontakt: Bernd Englmann-Stegner, ☎ 0 89/49 68 81

München GEW-Hochschulgruppe im AK Gewerkschaften
Offene Treffen jeden 1. und 3. Dienstag im Monat, 19.00 Uhr, AStA LMU,
Kontakt: gewerkschaften-kontakt@stuve.uni-muenchen.de

München Lehramtskampagne an der Uni
Sprechstunde Dienstag 10.00 - 12.00 Uhr in der SIB um AStA der LMU, Leopoldstr. 15, 80802 München
Kontakt: gew-la@stuve.uni-muenchen.de

Neumarkt/Oberpfalz Mittwoch nach Vereinbarung, 19.30 Uhr, Plitvice
Kontakt: Sigi Schindler, ☎ 0 91 85/10 91

Neu-Ulm/Günzburg Treffen: monatlich, Termin auf Anfrage Gasthaus Lepple, Vöhringen, oder Bad Wolf, Neu-Ulm
Kontakt: Ulrich Embacher, ☎ 0 73 07/2 33 96

Nürnberg AK Gewerkschaftlicher Durchblick jeden Dienstag, 21.00 Uhr
Kontakt: Geschäftsstelle BV Mittelfranken, ☎ 09 11/6 58 90 10

Nürnberg Fachgruppe Berufliche Schulen
Termine auf Anfrage
Kontakt: Reinhard Bell, ☎ 09 11/3 18 74 56

Nürnberg/Fürth FG Sonderpädagogische Berufe Mittelfranken
Termine und Infos unter: www.gew-fachgruppe.de.vu
Kontakt: Stephan Stadlbauer, ☎ 09 11/7 36 03 10

Nürnberger Land Termine auf Anfrage
Kontakt: Hermann Hagel, ☎ 0 91 28/72 90 51

Pfaffenhofen jeden 2. Donnerstag im Monat, 20.00 Uhr, Griechisches Restaurant Afrodite in Niederscheyern
Kontakt: Norbert Lang-Reck, ☎ 0 84 41/7 11 92

Regensburg jeden 2. Donnerstag im Monat, 20.30 Uhr, Fontana, Gesandtenstr. 18
Kontakt: Peter Poth, ☎ 09 41/56 60 21

Rosenheim/Kolbermoor jeden 3. Donnerstag im Monat, 19.30 Uhr, Pizzeria Milano/Zum Mareis in Kolbermoor
Kontakt: Andreas Salomon, ☎ 0 80 31/9 51 57

Schweinfurt jeden 2. Dienstag im Monat, 19.00 Uhr, Café Metropolis, Gutermannpromenade
Kontakt: Karl-Heinz Geuß, ☎ 0 97 21/18 69 36

Selb jeden 1. Schulmontag im Monat, 20.00 Uhr, Golden Inn, Bahnhofstraße
Kontakt: Fred Leidenberger, ☎ 0 92 53/12 21

Starnberg jeden 1. Mittwoch im Monat, 19.30 Uhr, Herrsching, KommHer, Luitpoldstraße, alte Volksschule
Kontakt: Werner Siegl, ☎ 0 81 52/35 06

Sulzbach-Rosenberg jeden 3. Mittwoch im Monat, 19.00 Uhr, Gaststätte Sperber
Kontakt: Manfred Schwinger, ☎ 0 96 61/77 55

Weiden jeden 1. Schulmontag im Monat, 19.30 Uhr, Reichelbräustüberl, Ackerstraße, Nähe JUZ
Kontakt: Richard Dütsch, ☎ 09 61/6 34 39 34

Weißenburg (Mfr.) jeden 1. Donnerstag im Monat, 19.00 Uhr, Casino
Kontakt: Harald Dösel, ☎ 0 91 41/90 10 36

Würzburg jeden 2. Mittwoch (ab 1. Schulmittwoch nach Ferien), 20.00 Uhr, Altdeutsche Weinstube
Kontakt: Walter Feineis, ☎ 09 31/4 03 91

www.gew-bayern.de